

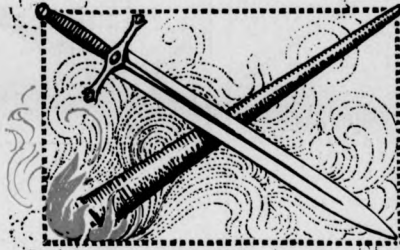
# Der europäische Krieg

und der Weltkrieg  
Historische Darstellung  
der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



**H. Hartleben's Verlag**  
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

**Modernes Kochbuch**

mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Grundzüge der Neuzeit und der nationalen Küche. Erprobt und verfaßt von **Sofie Reikner**. 43 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 6 K = 5 M.

**Neuestes Handbuch der böhmischen Kochkunst.**

Eine Sammlung auserlesener, wirklich erprobter und verlässlicher Kochrezepte nebst einem reichhaltigen häuslichen Ratgeber. Von **Marie Souček**. 25 Bogen. Groß-Oktav. Geh. K 4.40 = 4 M. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

**Die freie österreichische Kochkunst.**

Von **F. J. Bentel**, Küchenmeister. Mit 50 Abbildungen. 10 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

**Kochbuch für Unerfahrene.**

Von **Christine Thaler**. 12 Bogen. Quer-Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

**Der Saucier.**

Eine Anleitung zur Bereitung von Saucen und einschlägigen Artikeln für Herrschafts-, Hotel- und bürgerliche Küchen, sowie für Kochinstitute. Von **Friedrich Hampel**, Hofkoch in der I. u. I. Hofmüchle in Wien. 10 Bogen. Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

**Rezeptbuch**

für Teegebäck, Mehlspeisen und Getränke.

Mit Berücksichtigung eines handschriftlichen Nachlasses des I. u. I. Hofkochs **A. Radlmacher** und der Beiträge anderer Chefs und Köche. Herausgegeben von **Friedrich Jos. Hampel**. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. In Originalband. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

**Spezialbuch der praktischen Teegebäck-Bereitung**

Teebäckereien, Parfaits, Pasteten etc.

Von **Eva von Bodnar**. 3 Bogen. Oktav. Geh. K 1.20 = M. 1.10.

**Das Eintochen des Obstes im bürgerlichen Haushalte.**

Von **Josef Böhmig**, Niederösterreichischer Landes-Obstbauinspektor. Dritte verbesserte Auflage. Mit 50 Abbildungen. 9 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

**Neues Wiener Volksliederbuch für alle geselligen Kreise.**

Gefammelt von Freunden des Volksgebetes. Mit Noten. 20 Bogen. Oktav. Gebdn. 4 K = M. 3.60.

**Gute Unterhaltung.**

Eine Sammlung von 250 Aufgaben und Spielen für den geselligen Kreis und die Mußestunden der Jugend. Von **Semper Hilarius**. 16 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

**Eine Stunde der Täuschung**

oder das Ganze der Zauberei mit der Hand. Theoretisch-praktische Anleitung zur Ausübung von vielen, ohne Apparate, nur durch die Hände auszuführenden Karten- und anderen Kunststücken. Von **F. Gallini**. Dritte Auflage. 6 Bogen. 12°. Geh. 60 h = 60 Pf.

**Das neue Loastbuch.**

Eine reichhaltige Sammlung von vorzüglichen ernsten und heiteren Original-Trinksprüchen und Reden in Vers und Prosa für alle vorkommenden Gelegenheiten. Herausgeg. von **L. Kosner**. 13 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

**Das neue Vortragsbuch.**

Eine reiche Auswahl ernster und heiterer Deklamationsstücke mit Original-Beiträgen. Herausgegeben von **L. Kosner**. 22 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M. 3.60. Gebdn. 5 K = M. 4.60.

**Die Kunst der Deklamation.**

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst des ästhetisch-mündlichen Vortrages für den geselligen Zirkel, den Konzertsaal und die Bühne durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von **Dr. Maximal Hellbach**. 15 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.75.

**Deklamations-Soiree**

für Ernst und Scherz, Geist und Herz. Von **H. G. Caplit**. Mit dem Porträt des Dichters. Dritte Auflage. 18 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M. Gebdn. K 4.60 = M. 4.25.

**Coriandoli.**

Heitere Vortragsgedichte von **Fritz v. Thelen**. 8 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

Ein serbischer Oberstabsarzt tschechischer Abstammung, der mit Frau und vier Kindern im jämmerlichsten Zustand nach Cetinje kam und dort buchstäblich um Brot bettelte, schilderte in ähnlicher Weise den Rückzug der Serben; er bestätigte auch, daß man in Serbien nach der Einnahme von Nisch und Kragujevac

an Frieden dachte, daß aber die Entente, besonders England, allen Einfluß geltend machte, um dies zu verhindern. In Ipek beantragte General Misić, entweder Frieden zu schließen, oder eine Entscheidungsschlacht anzunehmen, er wurde aber unter Hinweis auf die versprochene Hilfe der Entente überstimmt.

## Die Behandlung der österr.-ungar. Kriegsgefangenen in Serbien.

Es scheint angebracht, diesen Elendsbildern andere entgegenzustellen. Noch viel mehr als die serbischen Flüchtlinge hatten die österr.-ungar. Kriegsgefangenen in Serbien zu leiden. Nicht Tausende, sondern Zehntausende sind in der Zeit vom Dezember 1914 bis zur Niederwerfung Serbiens jämmerlich an Entbehrungen, an Hunger und an epidemischen Krankheiten zugrunde gegangen, und was übrig blieb, wurde beim Rückzug der serbischen Armee, wenn irgend möglich, mitgeschleppt. Hunderte blieben auf dem Weg liegen, und die Zahl derer, die schließlich lebend nach Italien gebracht wurden, war recht gering.

Schon im November 1915 wurde österreichischerseits mitgeteilt:

Die k. u. k. Regierung ist von allem Anfang an bestrebt gewesen, das Los der in serbische Kriegsgefangenschaft geratenen österr.-ungar. Heeresangehörigen sowie der in Serbien zurückgehaltenen österreichischen und ungarischen Zivilpersonen nach Möglichkeit zu lindern und alles aufzubieten, um ihre Lage erträglicher zu gestalten. Schon kurze Zeit nach Beginn der neuerlichen Offensive wurde durch Vermittlung der diplomatischen Vertreter Amerikas in Bukarest und Athen die ernsteste Aufmerksamkeit der serbischen Regierung darauf gelenkt, daß jede unserer Staatsangehörigen zugesügte Unbill nicht nur an den in unserer Gefangenschaft befindlichen serbischen Heeresangehörigen, sondern auch an jenen serbischen behördlichen Organen, die wir Anlaß haben könnten, dafür verantwortlich zu halten, durch entsprechende Gegenmaßnahmen vergolten werden würde. Gleichzeitig wurde mit Rücksicht darauf, daß Amerika den Schutz unserer Staatsangehörigen in Serbien übernommen hat, die Bundesregierung in Washington angerufen, dem Los unserer Staatsangehörigen ihre besondere Fürsorge und ihr werktätiges Interesse zuzuwenden zu wollen.

Anfang November wurde, diesmal auch durch spanische Vermittlung, die serbische Regierung in noch energischerer Weise und unter neuerlicher Androhung noch schärferer Vergeltungsmaßnahmen an die ihr in der Be-

handlung unserer Staatsangehörigen völkerrechtlich obliegenden Pflichten erinnert. In den letzten Tagen ist ein weiterer Schritt unternommen worden, diesmal zu dem Zweck, um eine entsprechende Behandlung der von den Serben bei ihrem Rückzug von Nisch mitgeführten Gefangenen sicherzustellen.

Durch das rasche Vordringen der Verbündeten in Serbien ist in Nisch, Uskub und anderen serbischen Orten eine größere Anzahl unserer Staatsangehörigen in Freiheit gesetzt worden. Für sie wurde durch eigene abgeordnete Organe Sorge getragen. Sie wurden mit Geld und allen sonstigen Erfordernissen versehen, und ihre baldige Heimbeförderung steht zu erwarten.

Dagegen treffen über die von der serbischen Armee bei ihrem Rückzug mitgeschleppten Kriegsgefangenen immer mehr sich verdichtende betrübende Nachrichten und Gerüchte ein, welche, falls deren Wahrheit in einwandfreier Weise festgestellt werden sollte, die k. u. k. Regierung zwingen würden, unerbittlich mit den schärfsten Repressalien vorzugehen.

Die serbische Regierungkehrte sich nicht an die Androhung von Gegenmaßnahmen; war ihr doch das Schicksal des serbischen Volkes, wie es scheint, vollkommen gleichgültig geworden.

Im Dezember 1915 wurde aus dem Hauptquartier mitgeteilt:

Grauenhaft sind die Nachrichten, die nunmehr über die Behandlung der österr.-ungar. Kriegsgefangenen in Serbien bekannt werden. Die protokollarischen Aussagen der einzelnen Kriegsgefangenen berichten übereinstimmend von roherer und brutaler Behandlung. Fast alle erzählen von Ohrfeigen und Schlägen, die sie regelmäßig erhalten haben. Wenn ein Teil der Entbehrungen, denen die österr.-ungar. Kriegsgefangenen in Serbien ausgesetzt waren, sich noch durch die Notlage der serbischen Armee entschuldigen läßt, so legt doch die Art der Mißhandlungen die bis zur Bestialität gesteigerte Grausamkeit der Serben bloß.



Englische Soldaten verhelfen einer serbischen Familie zur Flucht.

Einige besonders krasse Fälle geben die folgenden Aussagen wieder:

Ein Gefangener erzählt: „Ich habe am 15. Januar 1915 auf dem Friedhof in Negotin mit drei ganz unbekleideten Leuten gesprochen, die mir sagten, daß sie ungarische Soldaten und im Negotiner Krankenhaus typhuskrank gelegen seien. Sie wurden am Abend vorher als Tote in die Leichenkapelle gebracht, aber, da es schon zu spät war, nicht mehr begraben. In der Leichenhalle kamen sie infolge der Kälte wieder zum Bewußtsein und wurden durch die Intervention des protokollarisch Einvernommenen ins Krankenhaus zurückgebracht. Ich wurde dafür eingesperrt und erhielt 25 Hiebe als Strafe. In Prokuplje beim Rücktransport sah ich einen österreichischen Leutnant, der beim Transport ohnmächtig zusammengebrochen war. Da kam der Direktor der Versicherungsgesellschaft 'Rosfia' in Belgrad, der den Transport der gefangenen Offiziere begleitete, paktete den Leutnant und warf ihn in den Graben.“

Ein Infanterist sagte aus: „Beim Abmarsch von Prokuplje hat der serbische Hauptmann Wojnowic einen kranken polnischen Soldaten niederstehen lassen. Gefangene, welche sich beschwerten, kein Brot bekommen zu haben, wurden mit Prügeln abgefertigt.“

Ein anderer Soldat deponierte: „Bei Krusevac habe ich am 23. Oktober den Transport von 120 Mann österr.-ungar. Kriegsgefangenen gesehen, die auf dem Bahndamm, zum Teil bloßfüßig, vorwärts getrieben wur-

den. Der Transport passierte eine Eisenbahnbrücke im Augenblick, als ein Zug kam. Als die Leute den Zug erblickten, stürzten sich viele ins Wasser und ertranken. Ob einige überfahren wurden, weiß ich nicht.“

Ein Feldwibel gab zu Protokoll: „Beim Abtransport aus Nisch wurde ich als Kranter dort zurückgelassen. Als Aufsichtsunteroffizier blieb der Narednik Arandel Zivovits zurück. Er erschoß einen österr.-ungar.

Kriegsgefangenen, der sich verstecken

wollte, und warf die Leiche in die Nischava. Der Ermordete war ein Ingenieur. Am nächsten Tag tötete der genannte serbische Unteroffizier auf dieselbe Weise einen Kriegsgefangenen und prahlte damit, daß er es stets so mache, wenn sich einer nicht fügen wolle.“

In dem Bericht eines deutschen Kriegsberichterstatters vom 16. Januar 1916 heißt es unter anderem:

Mit dem Vorrücken der Verbündeten und der Abbröcklung des serbischen Heeres ist für die große Anzahl von Gefangenen in Serbien die Stunde der Befreiung gekommen. Da man sie nicht mitschleppen kann und in dem fürchterlichen Chaos der zurückflutenden Heeresmassen und der fliehenden Bevölkerung ihre Vergung nur eine Last wäre, hat man sie einfach ihrem Schicksal überlassen. Sie blieben in den verödeten Städten in den Gefangenenlagern zurück, ohne Brot, ohne Kleidung, und den einziehenden Siegern kamen an vielen Orten des Landes Scharen von wandenden, hohläugigen Gestalten entgegen, so verfallen, daß sie kaum die Kraft hatten, sich ihrer Rettung zu freuen.

Von einem dieser Gefangenen, der als Geißel vor mehr als einem Jahr von den Serben verschleppt worden war, erfahre ich folgende Einzelheiten: Es war zur Zeit der serbischen Offensive in Slavonien 1914, daß die Serben auch nach Syrmien kamen, wo sich der Kronprinz von Serbien zum König von Syrmien krönen ließ. Der Aufenthalt dauerte freilich nur vier Tage, dann war es mit dem König von Syrmien vorbei und die Timof-



division war bei eben diesem Raum geschlagen und vernichtet. Bei ihrem Rückzug nahmen die Serben 48 angesehene Einwohner Syrmiens als Geiseln mit sich. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Belgrad wurden die Gefangenen nach Kragujevac gebracht, um dann später in die Umgebung von Nisch überführt zu werden. Die Behandlung war rücksichtslos, ja grauam. Man ferkerte sie mit schweren Verbrehern ein und die Nahrung bestand ausschließlich aus einem aus Bohnen- oder Kleiemehl gebakenen Brot.

Die unzureichende Nahrung und der ungesunde Aufenthalt in feuchten, schmutzigen Räumen untergrub die Kraft der Gefangenen, und einmal erkrankten von den 48 Mann zugleich 16 teils an Typhus, teils an schweren Darm- und Lungenübeln. Man brachte sie nun in das Lazarett, aber auch da wurde ihnen keine bessere Behandlung zuteil. Sie mußten auf der bloßen Erde liegen in ihren beduldeten und zerrissenen Kleidern. Mein Gewährsmann, der an Kopftyphus erkrankt war, lag 40 Tage, ohne daß sich ein Arzt um ihn kümmerte. Als Folge dieser barbarischen Behandlung ist ihm ein schweres Ohrenleiden zurückgeblieben. Später, als die österreichisch-ungarische Regierung den Gefangenen Geldunterstützung zukommen ließ, besserte sich ihre Lage ein wenig und man gestattete ihnen, sich Lebensmittel zu kaufen. Im September 1915 endlich gewannen von den Geiseln, von denen inzwischen acht gestorben waren, 22 im Austauschweg ihre Freiheit wieder. Nur die Männer über 50 Jahre wurden entlassen. Sie durften über Rumänien und Siebenbürgen in ihre Heimat zurückkehren.

Nicht besser als den Geiseln erging es den kriegsgefangenen Soldaten. Auch sie blieben gegen die Unbilden des Winters in den offenen Baracken oder den kalten Steinhäusern ungeschützt. Man nahm ihnen die Uniform weg und ließ ihnen nur die Mütze. Ihre Nahrung bestand aus Wasser und Brot. Während des Jahres seiner Gefangenschaft hatte mein Gewährsmann Zeit, die Verhältnisse Serbiens gründlich kennen zu lernen. Von einer Not an Lebensmitteln war keine Rede.

Wenn das Brot auch teuer war, etwa 80 Heller das Kilogramm kostete, so war das Fleisch um so billiger, ein Kilogramm 1 Krone 60 Heller. Während der ganzen Zeit wurden allenthalben fleißig Rekruten ausgebildet. Französische und englische Artillerieoffiziere waren ins Land gekommen und leiteten die Schießübungen mit den von der Entente gelieferten Geschützen. Rußland gegenüber war die Stimmung nicht günstig. Man schimpfte öffentlich über Verrat und Schwäche, andererseits aber wollte man doch die Nachrichten über die ungeheuren Siege in Galizien und Polen nicht glauben und tröstete sich damit, sie als belanglose Ereignisse lokaler Art hinzustellen.

Während der großen Novemberoffensive der österr.-ungar. Truppen im Jahr 1914 ist der Mut allerdings ziemlich gesunken und man bereitete im Innern alles zur Flucht vor. Selbst die leitenden Kreise in Nisch schienen zu glauben, daß Serbiens Schicksal geschlagen habe, um so größer war der Triumph nach dem den Serben selbst unerwarteten Erfolg und nun stieg der serbische nationale Stolz, so daß sie sich selbst für unüberwindlich zu halten begannen. Ihr Eigendünkel wurde zum Größenwahn. Auch ohne Rußlands und der Entente Hilfe glaubten sie, allen Feinden die Spitze bieten zu können, und selbst nach der neuerlichen Eroberung Belgrads waren sie überzeugt davon, daß die Feinde bald wieder zurückgeworfen sein würden. Erst als Schlag auf Schlag erfolgte und die Zurückdrängung der Serben auch im Innern fühlbar wurde, begannen Zweifel, die sich rasch bis zur Erbitterung über die politische und militärische Führung und endlich zur völligen Rat- und Mutlosigkeit steigerten.



Ein österr.-ungar. Lager in Serbien.

Leipz. Verlagsbüro.

Heute sind die Serben gegenüber der Größe ihres Unglücks stumpf geworden. Bleiben oder Ziehen gilt ihnen gleich. Sie meinen, daß man den Krieg vielleicht in den Bergen Montenegros oder Albanien noch eine Zeitlang werde fortsetzen können, daß aber die Entscheidung bereits gefallen sei. Über den Ausbruch des Hasses gegen die Gefangenen seitens der Soldaten oder der Zivilbevölkerung kann sich mein Gewährsmann nicht beklagen.

Eine erschütternde Anklage gegen Serbien ist ein offizielles Aktenstück, das die österr.-ungar. Regierung im April 1916, nachdem bereits völlige Klarheit geschaffen war, veröffentlichte. Es heißt darin:

Schon während des Krieges in Serbien waren vielfach die traurigsten Nachrichten über die grausame Behandlung der österr.-ungar. Kriegsgefangenen in diesem Land eingetroffen. Die österr.-ungar. Regierung hat auch wiederholt Gelegenheit genommen, energische Proteste gegen diesen Bruch des Völkerrechtes und aller Gebote der Menschlichkeit zu erheben.

Erst in der jüngsten Zeit jedoch ist der ganze Umfang der Barbarei gegen wehrlose Kriegsgefangene, die den Serben zur Last fällt, offenbar geworden. Als die serbische Armee vom Balkan vertrieben war, wurden vom k. u. k. Kriegsministerium mit der größten Beschleunigung Hilfsmissionen nach Serbien und Mazedonien entsendet, um von den dort zurückgelassenen österr.-ungar. Kriegsgefangenen jene noch zu retten, welche die Unmenschlichkeit ihrer Behandlung überstanden hatten. Diese Missionen fanden Zustände vor und brachten Berichte mit, deren Tatbestand kein Kulturmensch im 20. Jahrhundert für möglich gehalten hätte.

Eine dieser Hilfsmissionen ging unter dem Kommando des k. u. k. Majors Ottokar Caska nach Usküb und von dort im schwierigen Transport nach Monastir ab. Die Expedition hatte das nötige ärztliche Personal und für 6000 Mann komplette Monturen, Sanitätsmaterial, Desinfektionsapparate, Feldbacköfen usw. mitgenommen. Von ihren Hauptstationen aus schickte sie verschiedene Hilfsexpeditionen in andere mazedonische Städte, und es gelang ihr, viele Hunderte von Kriegsgefangenen zu retten und in Refektorien abzugeben. Die Expedition hat auch ständige Hilfsstationen in verschiedenen Städten zurückgelassen, um allfällige Nachkömmlinge verzorgen zu können.

Aus dem Bericht des Expeditionsleiters Major Caska geht hervor, daß die Kriegsgefangenen an den Hilfsstellen in äußerst defekten Monturen, vollständig abgemagert und herabgekommen, hungernd, oft mit abge-

frorenen Gliedmaßen, eingerückt sind. Nach den von ihm eingeholten Mitteilungen sind viele Tausende Kriegsgefangene hauptsächlich in Albanien infolge der erlittenen Entbehrungen, Mißhandlungen und infektiösen Krankheiten gestorben oder wurden, wenn sie nicht mehr weiterkamen, einfach niedergemacht.

Dieser Bericht wird ergänzt durch die Mitteilungen von Hunderten Protokollen, die mit jenen Personen aufgenommen worden sind, welche sich selbst in serbischer Kriegsgefangenschaft befanden und persönliche Zeugen der serbischen Barbarei gegen die Gefangenen waren. Unter diesen befindet sich der österr.-ungar. Regimentsarzt Dr. Ivan Gagulic, der über die Zustände in Debar, wohin man ihn entsendete, folgende Schilderung gab:

„Die hier von den Serben wegen Krankheit zurückgelassenen österr.-ungar. Kriegsgefangenen, etwa 250 an der Zahl, wurden nach dem Einzug der siegreichen bulgarischen Truppen in den benachbarten Ortschaften sowie in den leeren Häusern der Stadt selbst in einem denkbar elenden Zustand aufgefunden. Der Gnade der ihnen freundschaftlich gesinnten Bevölkerung überlassen, von den mehrwöchigen Entbehrungen und Kälte zum Stellett gebracht, starben anfangs täglich gegen 20 Mann an allgemeiner Erschöpfung oder an gewissen Darminjektionen, die sich gewöhnlich an eine längere Entbehrung anschließen. Ohne Wäsche und Kleider, ohne Beschuhung lagen die Armen in hiesigen verlassenen Häusern versteckt und warteten die baldige Befreiung von ihren übermenschlichen Qualen ab.“ Dem Arzt gelang es, die noch übrigen Kranken zu retten.

Weit über diese kurzen Nachrichten hinaus geht eine wahre Tragödie des Massenelends, welche in dem Bericht des Einjährig-Freiwilligen-Mediziners Oberjäger Karl Günther enthalten ist und deren Katastrophe als Massenmord der Serben an österr.-ungar. Kriegsgefangenen bezeichnet werden muß. Der Einjährige war in Gefangenschaft geraten und wurde als Mediziner im serbischen Hauptspital Nisch verwendet. Wir geben aus seinem Bericht folgende Hauptpunkte wieder:

„Vorgang bei der Gefangennahme: Gerieten österr.-ungar. Soldaten in Gefangenschaft, so wurden sie von den serbischen Soldaten und Zivilisten gemein und menschenunwürdig behandelt. Alle brauchbaren Ausrüstungsgegenstände, ja sogar Mäntel, Hosen und Schuhe, besonders aber Wertgegenstände wurden ihnen abgenommen. Wer in Verdacht kam, Uhr und Geld versteckt zu haben, wurde zur Seite genommen und unter Drohung so-

fortiger Erschießung beraubt. An diesem Vor-gehen beteiligten sich teilweise auch serbische Offiziere. Bei Beschwerden lachten diese meistens und schafften niemals Abhilfe. Einige serbische Offiziere machten sich den Spaß, die Kriegsgefangenen reihenweise aufzustellen und zu ohrfeigen.

Unterbringung der Gefangenen: Zur Unterbringung der Gefangenen in Nißh wurden Ställe, Magazine und Schuppen verwendet. In Räumlichkeiten, die höchstens für 8000 Mann hingereicht hätten, waren 20.000 Gefangene zusammengepfercht. In einem Stall für 90 Pferde waren gegen 2500 Menschen untergebracht. Hunderte mußten während des Dezembermonates in tiefem Kot und in der größten Kälte wochenlang die Nächte im Freien verbringen. Dazu regnete es fast unausgesetzt. Erst nach Weihnachten wurde es etwas besser. In Nißh blieben nur 8000 Mann in den Ställen und Scheunen zurück. Wie diese ausjahren, läßt sich nicht beschreiben. Seit einem halben Jahr schliefen in ihnen Tausende, nie wurden sie gebäubert, auch nicht einmal wurde etwas frisches Stroh gegeben. Sie strokten förmlich vor Schmutz, und der Boden und die Futtertröge, Holzpfiler und Wände wimmelten vor Läuse.

Diese schlechten Unterkunftsverhältnisse herrschten aber nach Ankunft der Dezembergefangenen in ganz Serbien. Überall waren die schmutzigsten und baufälligsten Ställe gut genug, um die Gefangenen zu beherbergen. Die damaligen Kommandanten kümmerten sich in keiner Weise um das Wohl der Gefangenen, ja es schien, daß man möglichst viele von den verhassten „Schwabas“ umkommen lassen wollte. Auch das serbische Rote Kreuz sowie die fremden Missionen sahen diesem Treiben regungslos zu. Erst als der Flecktyphus, der natürlich bei den Gefangenen den geeignetsten Boden zur rapiden Ausbreitung fand, auch überall bei der Zivilbevölkerung und in den Spitälern ausbrach, ergriff man einige Gegenmaßregeln. Jetzt erst hörte man auf die Vorstellungen der österr.-ungar. Ärzte, verteilte die Gefangenen im Land und schaffte eine bessere Ernährung und Pflege, wodurch die Sterblichkeit auf ein Minimum sank. Ein eigenes Gefangenenlager wurde nie errichtet. Die Mannschaft wurde einfach in Bataillonen und Kompagnien eingeteilt, ohne daß ein Unterschied der Charge, auch nicht bei den Einjährig-Freiwilligen oder Kadetten, gemacht wurde. Als Unterkommandanten funktionierten Kundige der Landesprachen ohne Rücksicht auf die Charge.

Verwendung der Gefangenen: Verwendet wurden die Gefangenen wie Sträflinge zu den

schmutzigsten und niedrigsten Arbeiten, darunter auch zum Kanalreinigen, ohne Rücksicht auf Intelligenz und Charge. Gegen jedes Völkerrecht scheute man sich aber auch nicht, zahlreiche Gefangene dicht an der Front zu Schanzarbeiten heranzuziehen. Im Januar und Februar, in denen man in Serbien eine neue Offensive befürchtete, mußten einige tausend Gefangene im Moravatal, bei Baljevo und in mehreren Grenzorten Deckungen ausheben. Gelernte Arbeiter und Handwerker mußten harte Arbeiten in staatlichen und privaten Betrieben verrichten. Die meisten mußten auf den Feldern schwere Arbeit leisten und gingen durch die überlange Arbeitszeit, den Mangel an Verpflegung und an Ruhetagen zu Tausenden zugrunde. Nur für die Arbeiten an der Eisenbahnstrecke Nißh—Krnjizevac wurde eine Löhnung gezahlt, sonst mußte alle Arbeit unentgeltlich geleistet werden wie von Sklaven. Erst nach Monaten wurden die Arbeitszeit und Ruhetage festgesetzt.

Verpflegung: Die Verpflegung wurde überall vom Divisionskommandanten bestimmt und war daher äußerst willkürlich. Täglich sollte ein Kilogramm Brot und zweimal warme Menage verabreicht werden. Diese Verpflegung blieb jedoch meist auf ein Minimum beschränkt, so daß Tausende infolge der Unterernährung zugrunde gingen, wenn sie sich eine an und für sich leichte Erkrankung zuzogen.

Als die Kriegsgefangenen durch Albanien weiterverschleppt wurden, hörte jede regelmäßige Verpflegung auf und das mit 1 Dinar 50 Para festgesetzte Verpflegungsgeld wurde auf die Hälfte herabgesetzt. Der Haupttransport der österr.-ungar. Kriegsgefangenen marschierte am 17. November 1915 von Pristina ab, ohne auch nur für einige Tage Brot mitzubekommen. Auf dem Weg bis Elbasan bekam jeder Mann am 19. November  $\frac{3}{8}$  Kilogramm Kukuruzbrei mit  $\frac{1}{4}$  Kilogramm rohem Hammelfleisch und sechs rohen Kartoffeln; am 21. November in Prizrend sechs Kartoffeln, am 29. November in Debar  $1\frac{1}{2}$  Kilogramm Brot und am 2. Dezember in Struga 1 Kilogramm Kukuruzmehl. Nach serbischem Militärtarif berechnet, hat man also für einen Kriegsgefangenen in 18 Tagen 2 Dinar ausgegeben. Da auf dem ganzen Weg kolossale Vorräte an Nahrungsmitteln zu sehen waren und die Kommandanten des Transportes die vollen Verpflegsgebühren für alle Kriegsgefangenen vor dem Abmarsch erhalten hatten, so ist es klar, daß sich diese auf Kosten der armen Kriegsgefangenen noch in letzter Stunde schamlos bereichert hatten. Es waren dies Oberstleutnant Radomir M. Karamarkovic

und Hauptmann erster Klasse Joban Urban. Nach diesem Transport und den Vorkommnissen in Serbien kann man wohl sagen, daß von den österr.-ungar. Kriegsgefangenen in Serbien kaum mehr als zwanzig Prozent am Leben weilen dürften.

Post und Geldverkehr: Viele Kriegsgefangene schrieben schon im Januar um Geld oder suchten es sich durch das amerikanische Konsulat oder durch die serbischen Banken zu verschaffen. Das Geld aus der Heimat wurde auch geschickt, aber es dauerte bis zum Mai, ehe jemand daran dachte, es den Kriegsgefangenen zuzustellen. So mußten viele Leute ster-

zeugten. Sogar die Amerikaner protestierten nutzlos gegen diese Grausamkeit. Man berief sich auf die im Heer eingeführte Prügelstrafe. Die Strafe wurde für das geringste Vergehen an Ort und Stelle diktiert und von eigenen Prügelgendarmen oft vor versammelter Mannschaft vollzogen. Auch die serbischen Offiziere scheuten sich nicht, die Bestrafung selbst vorzunehmen. Faustschläge ins Gesicht, Fußtritte in Brust und Unterleib, Schläge mit Gewehrkolben und Holzprügeln waren an der Tagesordnung. Besonders mit Schlägen gefoltert wurden auf der Flucht eingeholte und solche Kriegsgefangene, die schlechte Arbeit geliefert hatten. Die Geflüchteten wurden vor Feld-



Österr.-ungar. Soldaten, die aus serbischer Gefangenschaft befreit wurden, beimöhnungsappell.

ben, die zu Hause Vermögen besaßen und für die ein paar Kronen die Rettung gewesen wären. Nur der Verkehr der Geldsendungen über die Oberpostkontrolle in Bern funktionierte tadellos innerhalb drei Wochen, weil das Geld nicht den Gefangenenkommandos zuging, wo es haufenweise unterschlagen wurde, sondern den Adressaten.

Behandlung und Strafverfahren: Behandelt wurden die Gefangenen als rechtlose Sklaven, über die jeder nach Belieben schalten und walten konnte. In fortwährendem Gebrauch stand ein aus gedrehten Sehnen geflochtener Ochsenziemer. Diesen führte jeder serbische Landsturmmann, jeder Unteroffizier und viele Offiziere, die willkürlich auch über den Kopf schlugen und bedenkliche Wunden er-

gerichte gestellt und es gab Urteile von 3 bis 17 Jahren Kerker. Bei der Flucht eingeholten Offizieren wurde das Verpflegungsgeld von 3 Dinar eingestellt, und sie wurden wie gemeine Sträflinge behandelt.

Das Schrecklichste aber geschah mit der armen Mannschaft, die während des Transportes durch Albanien nicht mehr weiterkam. Von den serbischen Soldaten und besonders von den Gendarmen wurden diese Armen durch Kolbenstöße und Keulenschläge so lange getrieben, bis sie zusammenbrachen. Ohne Schuhe, Decken und Mäntel mußten Hunderte während der größten Kälte und des meterhohen Schnees den Weg über die albanischen Gebirge herrichten. Ja, es gewährte den Kommandanten ein Vergnügen, die am schlechtesten



Musgerüsteten bei dem größten Schneesturm aus den Erdhöhlen auf Arbeit hinauszujagen. Und als in Elbassan Gefangene, die schon wochenlang nichts zu essen bekommen hatten, in der Stadt angetroffen wurden, wie sie von mitleidigen Albanern mit Brot und Suppe beschenkt wurden, da lockte man sie durch die List, daß sie ins Spital aufgenommen würden, dorthin und verabreichte ihnen statt Brot und Verbänden auf ihre gefrorenen Füße Knuten-schläge zu 15 bis 30 Hieben.

Gesundheitszustand und sanitäre Maßnahmen: Die eingebrachten österr.-ungar. Kriegsgefangenen waren meist durch die Entbehrungen und Anstrengungen der Offensive

und Decken wurden die Kranken in den alten Schmutz gelegt, der von Tausenden Läusen wimmelte. Das heuchlerische Bestreben der Serben lief nach dem Ausdruck eines serbischen Sanitätsmajors bloß darauf hinaus, „daß die Kranken an einem Ort sterben, der wenigstens den Namen einer Krankenanstalt trägt“.

Die Arzneien waren vollkommen unzureichend, die Verpflegung im Spital war dieselbe wie draußen. Einige hundert Schritte hinter den Stallspitälern war eine vollkommen offene Latrine gegraben, doch konnten sich die meisten Kranken nicht einmal erheben und blieben so in ihrem eigenen Unrat liegen.



Serbischer Divisionär als Gefechtsbeobachter mit seinem Stab.

vollkommen erschöpft und unterernährt. Sie hätten vor allem gute Verpflegung und Unterkunft gebraucht. Statt dessen legte man sie in stinkende, schmutzige Ställe und bestimmte, daß sie nur in den äußersten Fällen an die Spitäler abgegeben werden sollten. Trotzdem waren diese zugeleiteten Spitäler gleich anfangs mit Kranken überfüllt. Auch in den Spitälern waren bloß Ställe zur Unterkunft der Schwerverkranken bestimmt. In den Ställen der Kavalleriekasernen in Niš allein sind über 2000 Kriegsgefangene unter diesen Umständen elend zugrunde gegangen. Ohne die Ställe im mindesten zu reinigen, ohne sie durch frischen Kalkanstrich zu desinfizieren, ohne das alte Stroh durch frisches zu ersetzen, ohne Strohfäcke

Unter diesen Umständen wurden aus den Spitalräumen wahre Festhöhlen, in denen es niemand aushalten konnte. Ohne Särge wurden die Verstorbenen vor den Augen der übrigen auf Ochsenwagen verladen und zu den Massengräbern geführt, wo oft bis zu 130 Leichen auf einmal verscharrt wurden. Die Zustände hier und im anderen Spital in Niš wurden schließlich so arg, daß sämtliche Ärzte und Mediziner vom Typhus ergriffen wurden. Auch im zweiten Stallspital von Niš, dem sogenannten Reservespital Nr. 7, starben 2000 Kranke. Die österr.-ungar. Ärzte selbst wohnten im Eckraum eines Stalles. Endlich im Mai befam ein serbischer Offizier das Spitalskommando, der die ärgsten Mißstände mit Energie behob, und

jetzt gelang es ohne weiteres, die Seuchen einzudämmen und die meisten der übrigen Kranken zu retten. Dazu war es aber notwendig gewesen, daß die Seuchen auch auf die Zivilbevölkerung übergriffen und dort 4000 Todesfälle hervorriefen!

Spät, aber doch wurde das amerikanische Rote Kreuz zur Hilfeleistung für die österr.-ungar. Kriegsgefangenen zugelassen, das die Entlassung und Schutzimpfung durchführte. Auch die englische Mission und manche russische Mission nahmen sich der Kriegsgefangenen segensreich an. Von den Sendungen des österr.-ungar. Roten Kreuzes nahmen sich die Serben

offenbar, was sie brauchten, denn die österr.-ungar. Kriegsgefangenen erhielten nur spärlich kümmerliche Reste.“

Soweit die vorliegenden Berichte und Zeugenaussagen eines österr.-ungar. Majors und akademischen Bürgers österr.-ungar. Universtitäten. Dem kurzen Auszug unendlicher Leiden ist nichts hinzuzufügen. Man kann Mitleid empfinden mit der verhekzten Bevölkerung, die in ihrer Unwissenheit von den Führern mißbraucht wurde, aber der Staat Serbien hat, ganz abgesehen von seiner fluchwürdigen Politik, das Unglück vollauf verdient, das ihn traf.

## Der Feldzug in Albanien.

Die Italiener hatten sich, wie erwähnt, in Albanien festgesetzt, die Reste der serbischen Armee waren gleichfalls nach Albanien geflüchtet. Es war deshalb nötig, den kleinen Staat von den Feinden zu säubern, die Truppen von Skutari aus weiter südwärts rücken zu lassen. Vom Westen her marschierten die Bulgaren.

Am 2. Februar 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

In Albanien gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des *Mati* flusses.

3. Februar:

Die in Albanien vordringenden österr.-ungar. Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von *Kruja* gewonnen. In Montenegro nichts Neues.

Am 25. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge *Durazzo* und namentlich die Zeltlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschließung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde *Valona* von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottanten und Zeltlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Nierergehen aufs Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienschiffsleutnant *Konjovic*, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch Vora stark bewegte See nieder und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf *Sajeno* und zweier mit voller Kraft heranfahrender Zerstörer, die zwei unverfehrt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinen Flugapparat zu bergen, das

beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Bemannung gerade noch zurecht wieder aufzulegen und nach einem Flug von 220 Kilometer in den Golf von *Cattaro* heil zurückzukehren.

4. Februar:

Die in Nordalbanien operierenden k. u. k. Truppen haben *Kruja* besetzt und mit ihren Spitzen den *Ismisfluß* erreicht. Lage in Montenegro unverändert ruhig.

9. Februar:

Die Vortruppen der in Albanien operierenden k. u. k. Streitkräfte haben den *Ismisfluß* überschritten und den Ort *Preza* und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Söldnern *Essad Paschas* bestehend, vermied den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes *Waljas* (8 Kilometer nordwestlich von *Tirana*) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde.

Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei *Durazzo* und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig; die Entwaffnung ist abgeschlossen.

11. Februar:

Die in Albanien vorrückenden österr.-ungar. Streitkräfte haben am 9. Februar *Tirana* und die Höhen zwischen *Preza* und *Bazar* *Sjak* besetzt.

Der Hauptstüz *Essad Paschas*, der sich von den Italienern hatte gewinnen lassen, war damit genommen; *Essad* selbst flüchtete bald nach Italien, als ihm auch in *Durazzo* der Boden unter den Füßen zu heiß wurde.

12. Februar:

Westlich von Tirana versuchten italienische Kräfte sich der von uns genommenen Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Am 13. Februar meldete das bulgarische Hauptquartier:

Bulgarische Truppen haben gestern Elbasan besetzt.

Die Bevölkerung bereitete ihnen einen sehr warmen Empfang. Die Stadt war beslaggt.

Die Stadt Elbasan liegt südöstlich von Durazzo und Tirana, von ersterem etwa 60, von letzterem 30 Kilometer (Luftlinie), entfernt. Balona liegt etwa 90 Kilometer südöstlich von Elbasan.

Die Stadt, die am Skumbifluß liegt, zählt 15.000 Einwohner und hat belebte Märkte, auf denen namentlich Kupfer- und Eisenwaren feilgeboten werden.

Am 14. Februar besetzten die Bulgaren Fieri, 25 Kilometer vor Balona; die österr.-ungar. Streitkräfte hatten mit ihren Vortruppen den unteren Arzen gewonnen. Der Feind war auf das Südufer des Flusses zurückgewichen.

18. Februar 1916:

Eine unter unserer Führung stehende, durch österr.-ungar. Truppen verstärkte Albaniergruppe hat Kavaja besetzt. Die dortige Besatzung, Gendarmen Essad Paschas, konnte sich der Gefangennahme nur durch Flucht zu Schiff entziehen.

Am Morgen des 16. Februar torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe auflief.

20. Februar:

Von Bazar Sjak wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von Durazzo herangekobelt.

An unserer Seite kämpfende Albaniergruppen haben Berat, Ljusna und Pefinje besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Essad Paschas gefangen.

21. Februar:

Albanische Abteilungen gewannen, von österr.-ungar. Offizieren geführt, westlich von Kavaja die Adriaküste.

23. Februar:

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorstellung geworfen. Ein österr.-ungar. Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben; ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

24. Februar:

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Essad bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone — während kleinere Abteilungen den unteren Arzen übersehten — der letzten feindlichen Vorpostitionen östlich von Bazar Sjak. Am Mittag wurde die italienische Brigade Savona auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des ebengenannten Ortes geworfen.

Gleichzeitig erstürmte eine andere Kolonne die zehn Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Sasso Bianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring zurück. Er wird verfolgt.

25. Februar:

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Dursteiche zurückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze, die Einschiffung von Mannschaft und Kriegsergüt wird erfolgreich gestört. Das Auftreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Geschütze und 1 Maschinengewehr.

\*

### Die Einnahme von Durazzo.

Durazzo war für die Italiener nicht mehr zu halten. Am 27. Februar 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Heute morgens haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen.

Schon gestern vormittags war eine unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffsgeschütze über die nördliche Landenge vorgegangen; sie gelangte tagsüber bis Portes, 6 Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die südliche Enge entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffartillerie in ihrer Vorrückung behindert, doch gelang es zahlreichen Abteilungen wadend, schwimmend und auf Flößen, bis abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachhut zu werfen. Beim Morgengrauen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingedrungen.

Und tags darauf wurde mitgeteilt:

Unsere Truppen haben in Durazzo an Beute eingebracht: 34 italienische Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 11.400 Gewehre,

viel Artilleriemunition, große Verpflegsvorräte und 17 Segel- und Dampfschiffe.

Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Was in Albanien von den österr.-ungar. Truppen geleistet wurde, war ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der k. u. k. Armee. Die Italiener hatten wiederholt erklärt, daß es unmöglich sei, Durazzo von Norden her zu nehmen, und doch haben die österr.-ungar. Truppen die Stadt von Norden genommen. Welch ungeheure Schwierigkeiten bei dem Vormarsch der österr.-ungar. Truppen in diesem weg- und ressourcenlosen Land und angesichts der Ungunst der Witterung zu überwinden waren, und welche Heldentaten die k. u. k. Truppen mit der Einnahme von Durazzo vollbrachten, möge die folgende zusammenfassende Darstellung zeigen.

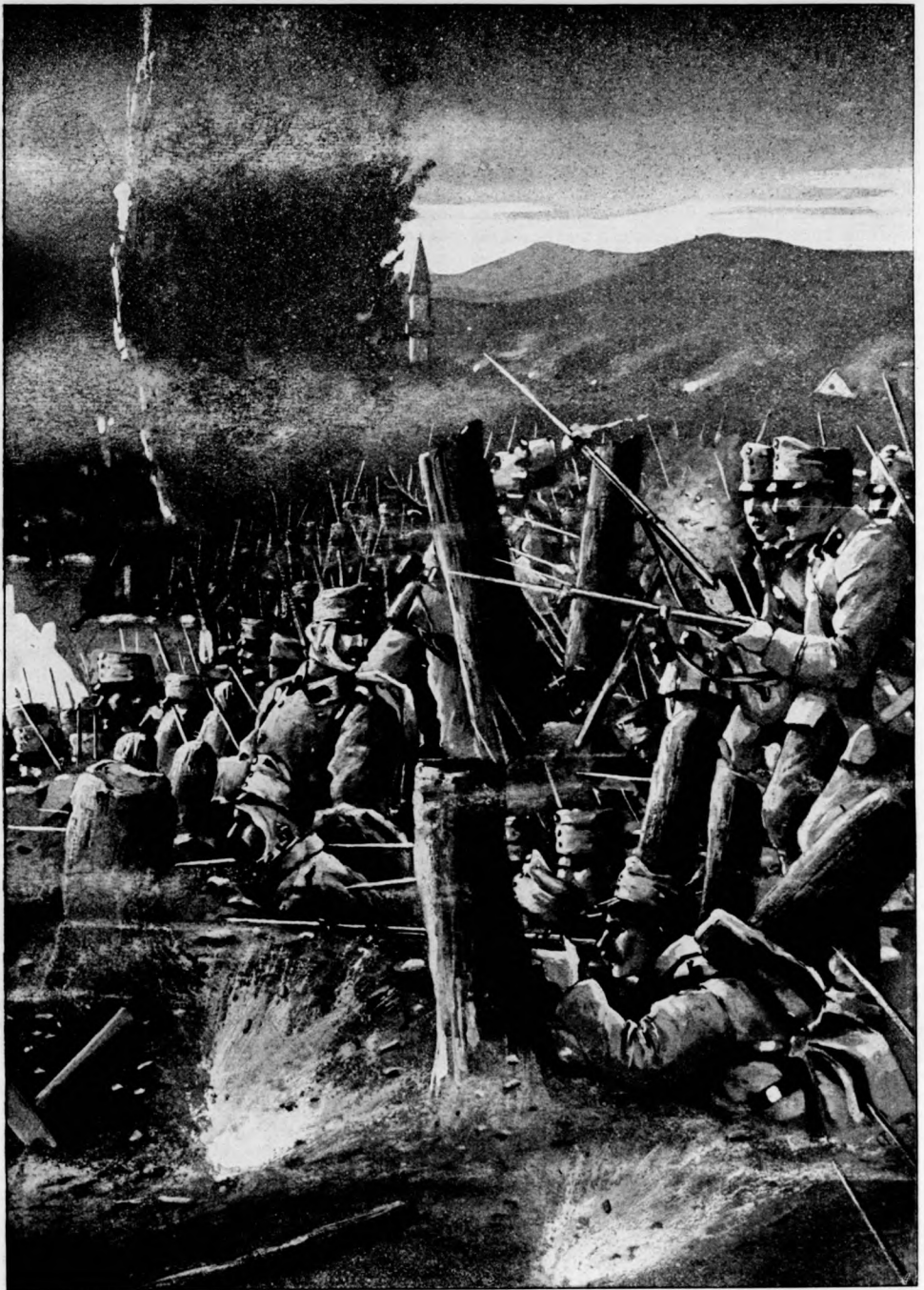
Nachdem mit der Unterfertigung des Waffenstredungsprotokolles in Montenegro abermals eine Phase des Balkanfeldzuges beendet war, begann der Vormarsch weiter gegen Süden. Eine Gruppe, die südlich des Lovcen den Angriff weitergeführt hatte, trat nun den Marisch über Bar (Antivari), da dies der einzige halbwegs passierbare Weg war, gegen die Bojana an. Ein k. u. k. Detachement erreichte am 24. Januar Skutari, das vom Feind frei war, und zog noch am selben Tag unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt ein. Dasselbe Detachement erhielt dann den Befehl, gegen Durazzo vorzugehen. Über den Feind war damals bekannt, daß in San Giovanni di Medua noch Reste der serbischen Armee stehen, die dort auf ihre Einschiffung warten, daß aber die Reste der serbischen Armee sich bereits auf dem Rückzug gegen Durazzo befinden. Landesbewohner sagten aus, daß südlich des Matiflusses die Einflußsphäre Ešad Pašas beginnt und daß man rechnen müsse, dort auf den Widerstand seiner Söldner zu stoßen. Am 27. Januar wurde die Gegend bei Kukli erreicht, ohne daß man einem Feind begegnet wäre. Der Befehl lautete, möglichst über Alessio vorzurücken und den Matifluß zu erreichen. Die Truppen hatten schon hier mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Weg führte durch ein fürstbares Schlammgebiet, Sümpfe und Torrente. Besonders der erste Teil des Weges war sehr schlecht und zum Überfluß noch mit unzähligen, von dem Rückzug der Serben stammenden Tierkadavern bedeckt. Überhaupt zeigte der Weg östlich des Skutarijees, der von den Serben auf ihrem Rückzug benützt wurde, zahlreiche Spuren des Unterganges der serbischen Armee und der serbischen Flüchtlinge. Weit schlechter aber als

der Weg nach Alessio war der von hier nach Bezana. Diesen Weg, soweit überhaupt von einem solchen gesprochen werden kann, vermag niemand so zu schildern, daß man sich auch nur annähernd den richtigen Begriff von ihm machen könnte. Die ganze Ebene stand unter Wasser und die Truppen mußten sich mühselig und unter unsagbaren Strapazen auf Saumpfadern, über Hänge und Felsen fortbewegen. Gefennzeichnet war dieser Weg durch die Kotmaßen, welche die Leute an ihren Schuhen miterschleppten. Es wurde alles mögliche getan, um die Wege auszubessern und sie passierbar zu machen, aber die Schwierigkeiten, denen man dabei begegnete, waren schier unüberwindlich. Trotz all dieser Schwierigkeiten wurden bereits am 28. Januar Alessio und San Giovanni di Medua erreicht. In Medua wurde auch ziemlich viel Proviant vorgefunden. Zu jener Zeit lauteten die Nachrichten über den Feind dahin, daß bei Kroja General Jankovic mit 10.000 Mann stehe und daß die Zahl der serbischen Truppen bis Ismi insgesamt 50.000 Mann betrage, doch wußte man, daß diese Angaben übertrieben waren.

Die k. u. k. Truppen mußten bis 30. Januar stehen bleiben, weil über den angeschwollenen Matifluß keine Brücke führte. Bei Bezana wurde sofort die Errichtung eines Steges in Angriff genommen. Das war aber keine leichte Arbeit, denn hier sind drei Wasserläufe, die sich nach jedem Regen zu einem wild-reißenden See vereinigen. Überdies fehlte es der Arbeitsmannschaft sowohl an den nötigen Werkzeugen wie an Holz, das von weither geschleppt werden mußte. Als jedoch später Pioniere kamen, nahmen die Arbeiten einen rascheren Fortgang. Inzwischen eingetroffene neuere Nachrichten besagten, daß bei Durazzo noch 40.000 Serben stehen. Bis zu dieser Zeit kam es zu keinerlei Kämpfen. Dagegen wurden die sich zurückziehenden Serben von der albanischen Bevölkerung wiederholt angegriffen und mußten viele Tote zurücklassen. Zahlreiche Serben konnten nur dadurch dem sicheren Tod entgehen, daß sie auf ihre Bitte und oft auch gegen Bezahlung von den Albanern an die österr.-ungar. Truppen ausgeliefert wurden.

Am 1. Februar war das Detachement trotz aller Schwierigkeiten bis Miloti gekommen, hatte also den Matifluß übersezt, das heißt durchwaten. Die Tragtiere mußten jedoch zurückbleiben, bis der Steg über den Fluß fertig war. Zu jener Zeit standen bei Tirana gegen 3000 Serben, auf den Höhen westlich von Kroja Italiener und im Raum von Bresa die Anhänger Ešad Pašas. Alle Meldungen lauteten dahin, daß Wagen nicht fortkommen können, sondern nur Tragtiere, daß aber bei





**Sturm auf Durazzo.**

Nach einer Originalzeichnung von M. Corbelli.

anhaltendem Regen die Wege überhaupt nicht passierbar sind. Am 2. Februar wurde die Linie bis Maltus südlich Mamuras vorgehoben. Hier kam das Detachement zum erstenmal ins Gefecht. Eine Gruppe erhielt den Befehl, die Verhältnisse bei Durazzo aufzuklären und die Stadt eventuell im geeigneten Moment zu nehmen. Diese Gruppe kam bei Bresa in ein stärkeres Gefecht, das für sie erfolgreich endete. Am 3. Februar wurde durch abgehorchte Telephongespräche festgestellt, daß bei Durazzo von der serbischen Armee die Donau- und die Drinadivision und das 16. Infanterieregiment stehen. Serbische Überläufer teilten jedoch mit, daß die serbischen Truppen abgehoben werden, was auch die Flieger bestätigten. Beim Mali Barzes stand zu jener Zeit das 7. Infanterieregiment. Ferner stellten die Flieger fest, daß in der Befestigungslinie östlich Durazzo Truppen stehen, daß im Hafen lebhafter Verkehr herrscht und daß dort auch mehrere Kriegsschiffe stehen. Am 5. Februar wurde eine Grenzjägercompagnie gegen Ismi vorgehoben, wo es zu kleinen Kämpfen gekommen war. Zur selben Zeit traf in Kroja die Albaniergruppe Zitkovsky ein und besetzte den Ort. Nun mußten alle Truppen dazu verwendet werden, die Wege herzustellen, um den Nachschub zu ermöglichen, denn sonst war an ein Vorwärtsgenommen nicht zu denken.

Bisher war die Witterung noch halbwegs günstig, aber am 9. Februar begann die Regenperiode, die lange andauerte. Die Wege, die bis dahin wohl mit großer Mühe, aber doch immerhin noch leidlich erhalten werden konnten, wurden jetzt immer schlechter. Der Steg über den Matifluß wurde vom Hochwasser weggeschwemmt und sobald ein neuer Steg errichtet wurde, ereilte ihn daselbe Schicksal. Man kann sich von den unermesslichen Schwierigkeiten des Nachschubes einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß jetzt für den gesamten Nachschub nur ein als Kahn dienender ausgehöhlter Baumstamm mit einer Tragfähigkeit für zwei Personen zur Verfügung stand, und auf dieses einzige Verkehrsmittel waren 10.000 Mann mit der Ernährung angewiesen. Die Truppen waren infolgedessen gezwungen, vorläufig stehen zu bleiben, um so mehr als alle verfügbaren Leute zur Herrichtung der Wege herangezogen werden mußten. Die Aufklärungen ergaben, daß jenseits des Ismi der Feind aus Italienern besteht, die die Höhen beiderseits von Bazar Sjat besetzt halten. Es kam auch bald dort zu Patrouillengeplänkel. Es handelte sich nun um die Besetzung des etwa über 400 Meter hohen Mali Barzes, des höchsten Berges zwischen Ismi und Arzen, denn wer diesen Punkt besitzt, der ist im Vorteil.

Unser Bestreben ging natürlich dahin, den Mali Barzes zu nehmen, um so mehr als er auch alle Vorrückungsmöglichkeiten beherrscht. Um die vollkommene Einschließung Durazzos auch vom Süden her durchzuführen, wurden auch freiwillige Albaniergruppen unter Führung des Hauptmannes Haefler herangezogen. Inzwischen wurde am 9. Februar Tirana von den österr.-ungar. Truppen besetzt. Am 11. Februar griffen die Italiener die österr.-ungar. Stellungen beim Mali Barzes an. Die Angriffe wurden jedoch leicht abgewiesen und der Mali Barzes von den österr.-ungar. Truppen genommen.

Nun galt es, den Angriff gegen Durazzo selbst vorzutragen. Durazzo ist aber vom Land durch einen seartigen Sumpf getrennt, dazwischen liegen Höhen, die durch zwei Landengen verbunden sind. Überdies bildet der Zubasluß, der hoch angeschwollen war, ein großes Hindernis. Die besten Aussichten auf einen Erfolg bot der Teil zwischen dem Arzen und der Meeresküste und deshalb wurde auch der Angriff dort angelegt. Abermals stellten sich jedoch Schwierigkeiten bezüglich des Nachschubes ein. Schließlich gelang es, Segelbarken in den Matifluß zu bringen, die sehr große Dienste leisteten. Am 15. Februar trat eine Besserung in der Witterung ein, und da sich infolgedessen auch die Nachschubverhältnisse gebessert hatten, konnten stärkere Kräfte gegen Tirana vorgehoben werden. Natürlich war es auch jetzt nur möglich, mit Tragtieren vorwärts zu kommen, so daß auch nur Gebirgsartillerie vorwärts gebracht werden konnte. Mit schweren Mähen und nach mehreren anfangs vergeblichen Versuchen konnte schließlich auch eine Gebirgshaubitzenbatterie in zerlegtem Zustand vorwärts gebracht werden. Der Feind hatte sich zu dieser Zeit östlich Bazar Sjat und an der Arzenmündung besetzt. Am 17. Februar wurde der Befehl zum Angriff auf Durazzo erteilt, doch traten abermals Regengüsse und dadurch neuerdings Hindernisse ein. Da es hieß, daß der Feind den Plan habe, alles, was nur möglich, aus Durazzo fortzuschaffen, wurde am 18. Februar der Befehl gegeben, sich möglichst nahe an den Feind heranzuschieben, um ein unbemerktes Abziehen desselben zu verhindern. Am folgenden Tag wurde eine Furt über den Arzen gefunden und der Marsch auf die Höhen begonnen. Nun begann der Kampf hauptsächlich im Süden und der Vorstoß war durch freiwillige Albaniergruppen gesichert. An dem Angriff waren hauptsächlich Dalmatiner und Egerländer beteiligt. Am 23. Februar um 3 Uhr früh nahm eine Abteilung einer Brigade eine feindliche Position mit dem Bajonett und kam auf 800 Schritte

an die feindliche Hauptstellung heran. Der Gegner wehrte sich und führte besonders Artillerie ins Treffen, doch waren die Italiener um 7 Uhr 40 Minuten früh bei Copalj zurückgeworfen. Nördlich bei Zuba entspann sich ebenfalls ein Gefecht. Einzelne Österreicher überfielen hier den Arzen auf Balken reitend. Die Angriffsbewegung wurde sowohl im Norden als im Süden langsam, aber schön vorwärts getragen. Die Italiener nahmen alle ihre Kräfte zusammen, um sich zu wehren. Um 10 Uhr 20 Minuten vormittags wurde der Angriff der österr.-ungar. Abteilungen durch Artillerie unterstützt, die dem Gegner großen Schaden zufügte. Zurückgehende feindliche Tragtierkolonnen wurden durch österreichisches Artilleriefeuer dezimiert. Um die Mittagsstunde nahm eine Abteilung der südlichen Brigade bei Skalmuri eine feindliche Position und setzte sich in den Besitz der Höhen, von wo sie Durazzo samt dem Hafen sah. Inzwischen waren auch die anderen Frontteile gut vorgekommen. Um 12 Uhr 50 Minuten wurde die Höhe südlich Ras genommen, während der linke Flügel Sasso-Bianco erreichte. Nach dem Fall der Kuppe östlich von Terzije waren alle Stellungen östlich des Arzen genommen und der Feind wich über den Arzen zurück. Um 2 Uhr 30 Minuten wurde der Höhenrücken zwischen Zuba und Arabaj angegriffen und der Gegner von demselben heruntergeworfen. Nun mußte ein Festsetzen des Feindes auf dem Mali Durcid sowie die Einschiffung verhindert werden. Um 4 Uhr erschienen drei feindliche Kreuzer und beschossen den Raum von Arabaj. Sie konnten natürlich von der schwachen österr.-ungar. Artillerie nicht beschossen werden, richteten aber dennoch keinen Schaden an. Bis 5 Uhr waren die österr.-ungar. Haupttruppen bis an den Arzen herangekommen. Der Feind steckte die Brücke in Brand, der trotz aller Bemühungen nicht gelöscht werden konnte. Der südliche Flügel hatte keinen Feind mehr vor sich, konnte aber den angeschwollenen Arzen nicht passieren und mußte warten, bis ein Notsteg gebaut war. Eine andere südliche Gruppe verfolgte den Gegner scharf und erreichte ihn am Arzen, mußte aber dort stehenbleiben, weil der Feind die Brücke in Brand gesteckt hatte. Einige waghalsige Bosniaken versuchten trotz des feindlichen Feuers, den Brand zu löschen, was ihnen jedoch nicht gelang. Eine zweite Gruppe war bis zur Landenge Pali vorgezogen. Ein Bataillon, das an der Brücke stehen geblieben war, erhielt den Auftrag, einen Handstreich auf Durazzo durchzuführen. Da die eigene Artillerie gegen die Einschiffungsstelle im Hafen sehr wirksam war, erlitten die Italiener zweifellos große Verluste,

weshalb sie die Einschiffung westlich des Mali Durcid verlegten. Es war beabsichtigt, die Knetajümpfe zu durchwaten, während eine andere Gruppe von Norden vorgehen sollte. Noch während der Einschiffung arbeitete der Feind an Befestigungen, die mit Infanterie und Maschinengewehren stark besetzt waren. Von diesen Befestigungen aus sowie von zwei Torpedobootzerstörern wurde die österr.-ungar. Infanterie heftig, aber ohne Erfolg beschossen.

Im Lauf der Nacht auf den 24. Februar waren die Vorbereitungen für den geplanten Handstreich beendet und um 11 Uhr erreichte eine Grenzübergangskompanie den Raum bei Pali. Der Plan mußte jedoch wegen der ungeheuren Terrainschwierigkeiten fallengelassen werden. Am folgenden Tag blieb die Lage unverändert. Die gesamte Artillerie, über die die österr.-ungar. Truppen verfügten, war auf die Höhen von Rasbul aufgefahren und hatte alles unter Feuer genommen. Nachmittags erschienen vier feindliche Kreuzer, die die österr.-ungar. Infanterie beschossen, ohne aber einen Erfolg aufzuweisen zu können. Für den 26. Februar war beabsichtigt, die nördliche Landenge Pali zu forcieren. Um 5 Uhr früh nahmen die feindlichen Kriegsschiffe die Beschießung der österr.-ungar. Infanterie abermals auf. Troßdem aus schweren Geschützen, ja selbst aus Schiffsgeschützen geschossen wurde, blieb die Beschießung ohne Erfolg und die Nordgruppe konnte noch am selben Tag die erwähnte Landenge nehmen, während die südliche Landenge stark beschossen wurde. Um 6 Uhr brach in Durazzo ein großer Brand aus und man hörte eine heftige Detonation. Der Feind hatte seine Munitionsvorräte in Brand gesteckt. Vor der Landenge Pali erschienen abermals feindliche Kriegsschiffe und schossen auf die österr.-ungar. Infanterie, doch wieder ohne einen Erfolg zu erzielen. Nach Einbruch der Dunkelheit unternahmen bosnisch-herzegowinische Jäger einen Vorstoß, erreichten um halb 12 Uhr nachts Durazzo und um 3 Uhr früh, durch die Sümpfe schwimmend und waten, die Landenge. Inzwischen hatte eine Abteilung Dalmatiner auch vom Süden her Durazzo erreicht. In den Kämpfen um Durazzo wurden 17 Offiziere und 742 Mann gefangengenommen. Die in Durazzo gemachte Beute betrug 33 Geschütze, 8 Munitionswagen, 12.000 Gewehre mit viel Munition, Revolver und mehrere kleine Wasserfahrzeuge sowie auch viel Mehl, Hafer, Mais und andere Lebensmittel. Ferner fand man gegen 1000 Kadaver von durch die Italiener vor ihrem Abzug erschossenen Pferden. An den Kämpfen um Durazzo nahmen hauptsächlich Dalmatiner, Bosniaken, Egerländer und Ungarn teil. Infolge der schier unüber-

windlichen Terrainschwierigkeiten sowie der Ungunst der Witterung wurden an die braven Truppen überaus große Anforderungen gestellt und sie sind ihnen restlos gerecht worden. Der Vormarsch in Albanien und die Einnahme von Durazzo sind Leistungen, die in der Geschichte der österr.-ungar. Armee mit goldenen Lettern verzeichnet werden müssen.

\*

### Das letzte Gefecht zwischen Serben und Bulgaren.

Hier mag die Schilderung des letzten Zusammenstoßes zwischen den bulgarischen und serbischen Truppen eingereiht werden, die ein Berichterstatter auf Grund von Mitteilungen eines bulgarischen Offiziers gibt. Er schreibt aus Struga, 14. März 1916:

Ich stehe auf einer kleinen, dürftig zusammengefügt Brücke. Die paar morschen Bretter sind eher Steg zu nennen als Brücke, so wenig kunstgerecht sind sie über das Wasser gebaut. Unter den braunen Balken eilt rasch der Schwarze Drin dahin. Hier ist er hurtig und von großer Gewalt, denn kaum 200 Schritte von hier entspringt er dem Ohridasee. An den beiden Ufern stehen ärmliche Häuser, stumme Zeugen eines blutigen und erbitterten Kampfes, der hier zwischen Serben und Bulgaren ausgefochten wurde. Es war das letzte Gefecht, das die Serben auf ihrem eigenen Boden lieferten. Aber indem sie hier kämpften, suchte ihr Blick unwillkürlich die schneig herüberblickenden

albanischen Berge, und nach kurzer Zeit schon füllten sich die herrlichen Täler mit den traurigen Überresten der flüchtenden serbischen Armee. Der Kampfeslärm entfernte sich immer mehr und mehr, bis er endlich ganz verstummte: Serbien gehörte der Vergangenheit.

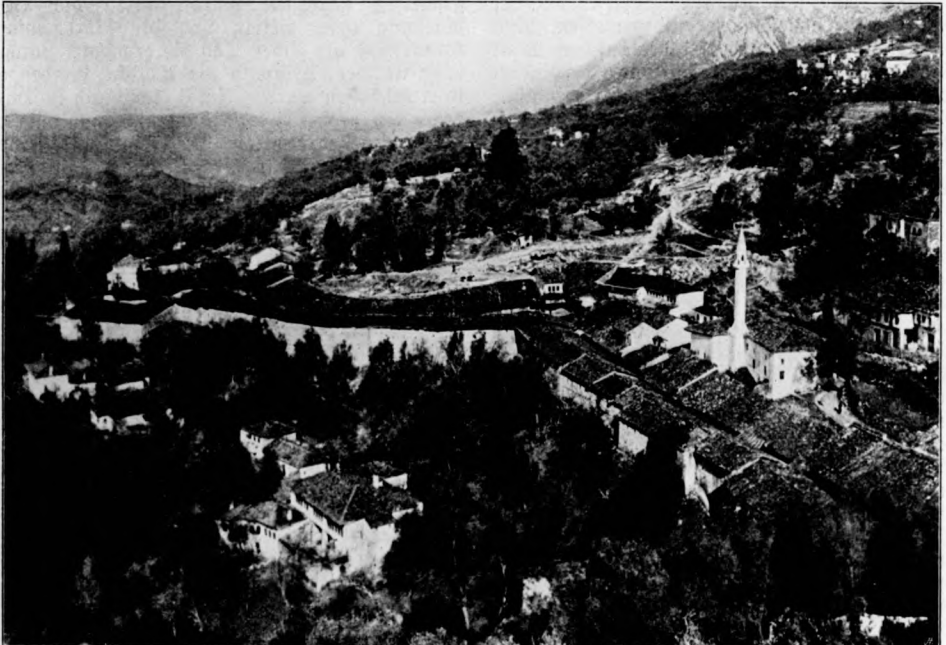
Ein bulgarischer Offizier ist mit mir und erzählt von den Kämpfen, die er hier mitgemacht hat.

„Bis Struga sind wir vorgeedrungen, selbst ein Teil von Struga, der türkische, wurde besetzt, als wir halten mußten, denn das Feuer der Serben war zu stark. Eine große serbische Nachhut hatte sich in das bulgarische Viertel eingenistet und feuerte unausgesetzt. Offenbar hatten sie Befehl, bis zum letzten Mann auszuharren und uns um jeden Preis aufzuhalten. Vor uns lag der einzige Weg, den die Serben nach Albanien fliehend benützen konnten, wir wußten auch, daß von Dibra und Kicevo fliehende Kolonnen auf dem Anmarsch waren, um bei Struga diesen Weg betreten zu können. Wir konnten nichts tun, da uns der Schwarze Drin hinderte. Schauen Sie her, kaum 30 Meter breit ist der Fluß, aber man kann nirgends hinüber, nur über diese Brücke. Die Brücke aber brannte und wurde außerdem von drei serbischen Maschinengewehren beschossen.“

Der Oberleutnant streicht sich nachdenklich über die Stirne:

„Wenn wir damals da hinüber hätten können, würde jetzt der größte Teil der Serben in unseren Gefangenenlagern sitzen . . .“

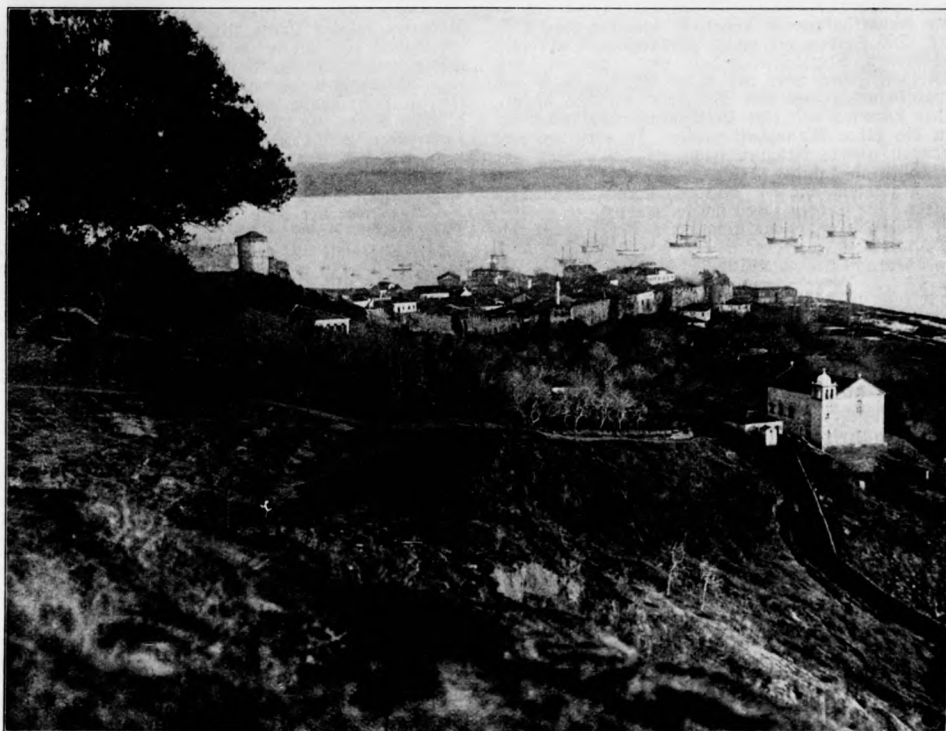
Die Serben — und das anerkennen die Bulgaren auch — zogen sich meisterhaft zurück. Sie hatten zweifellos große Verluste an Material, aber bei weitem nicht so bedeutende wie im Fall einer kopflosen Panik. Ihre Nachhuten kämpften gegen die Bulgaren sehr tapfer und hielten aus, bis die Truppen



Gesamtansicht von Kroja.

Verh. Vesseltüre.





Gesamtansicht von Durazzo.

Beip. Vrenjetro.

in einiger Sicherheit waren. Bei Struga kam ihnen auch das Gelände zu Hilfe. Die beiden Ufer des Flusses sind derart unter Wasser, daß Infanterie nicht vorwärts kann. Der Angreifer muß die Brücke passieren, die Erkämpfung der Brücke ist aber riesig schwer, weil kein genug breites Kampfgebiet da ist. Es kann sich nur eine kurze Infanterielinie entwickeln, die Artillerie kann so viel wie nichts machen. Die Bulgaren konnten nur ein Geschütz auffahren lassen, das aber die Serben nicht aus ihren Stellungen jagen konnte. Auch bei den Serben konnte nur ein Geschütz in Aktion treten, aber sie konnten ihre Maschinengewehre, die geschickt in Häusern aufgestellt waren, so einstellen, daß sie die Brücke von drei Seiten sehr wirksam unter Feuer nehmen konnten.

Die Angriffstruppen — es war eine Brigade da — kommandierte ein Oberst, der zu Beginn des Krieges als Erster mit den Serben zusammengekommen war und nun auch den letzten Kampf mit ihnen ausfocht. Einige Kilometer östlich der Brücke ließ der Brigadier Infanterie aufmarschieren, um den Glauben zu erwecken, daß der eigentliche Angriff hier geplant sei. Die Serben ließen sich tatsächlich täuschen und schickten bedeutende Kräfte an die Stelle, die sie gefährdet glaubten. Das 50. bulgarische Infanterieregiment bekam den Befehl, den Feind bei der Brücke anzugreifen. Laut dem Angriffsbefehl sollten sämtliche Truppen, Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie, Punkt halb 10 Uhr vormittags das heftigste Feuer eröffnen, das nur fünf Minuten dauern sollte. Nach fünf Minuten war das Feuer plötzlich

einzustellen, worauf die Pioniere, die mit ihrem Material in der Nähe fertig standen, vorspringen und rasch Sandfäde und Bretter auf die brennende Brücke werfen sollten. Bei stärkerem feindlichen Feuer sollten sie sich zurückziehen, worauf wieder eine Feuerwirkung von fünf Minuten erfolgen sollte. Dies sollte so lange fortgesetzt werden, bis die Brücke einigermassen instand gesetzt war.

Als der erste Kugelregen hinüberprasselte, zogen sich die Serben in die Häuser zurück; als aber dann die Pioniere zur Brücke eilten, trachtete es drüben wie besessen. Kleine bulgarische Gruppen versuchten die Brücke zu durchheilen, stürzten aber blutig in die Bogen des Drin. Andere versuchten, mit den Nägeln sich in das Gebälk klammernd, unter der Brücke durchzukommen; das serbische Maschinengewehr mähte auch diese ins Wasser. Die Bulgaren waren kaum zu halten. Das fürchterliche Feuer, der Tod ihrer Kameraden erfüllte die Soldaten mit einer unbeschreiblichen Wut und, außer sich, brüllten sie auf ihre Offiziere zurück:

„Na nos . . . Laßt uns auf Messer geh'n . . .!“

Die Kommandanten wollten aber die Truppen nicht dem sicheren Tod preisgeben und ordneten neuerdings einen Feuerüberfall an. Von neuem drangen die Pioniere vor und warfen ihre Bretter und Balken. Die Serben trieben sie wieder zurück. Da sprang plötzlich ein Offizier vor — es war ein Oberleutnant — und sprang über die brennenden Balken hinweg, hinüber aufs andere Ufer. Dies bemerkte die nächstliegende Kompanie, sprang gleichfalls auf und folgte

dem wunderbarerweise unverlezt vordringenden Offizier. Die Serben, die einige Minuten ganz verblüfft innehielten, überschütteten jetzt die Brücke mit dem bestigsten Feuer, aber das kurze Zagen genügte, daß eine kleine Anzahl der Bulgaren hinüber konnte. Diese stürmten das eine Maschinengewehr und machten die ganze Mannschaft nieder. In derselben Zeit drangen andere Gruppen nach, die sich wütend und rachedürstend auf den Feind warfen. Es begann ein Straßenkampf, wie er blutigst kaum ausgefochten wurde. Die Serben zogen sich fortwährend feuernd in der Richtung gegen die albanischen Berge zurück, die

Bulgaren folgten ihnen mit dem Bajonett. Den sie erreichten, der wurde niedergemacht; nach diesem Kampf gab es wenige Gefangene.

Als es zu Ende war, lagen auf den beiden Seiten der Hauptstraße Hunderte von Leichen in dichter, blutiger Reihe. Es waren zähe Kämpfer, die für ihre Kameraden gestorben sind. Struga war nun in den Händen der Bulgaren, aber die flüchtende serbische Armee erreichte währenddem die albanische Grenze, wohin ihnen die Bulgaren nicht nach konnten.

Dies war der letzte Kampf zwischen Serben und Bulgaren.

## Die Vertreibung der Engländer von Gallipoli.

Trotz aller Niederlagen an den Daranelen und auf der Halbinsel Gallipoli glaubten die Engländer, als die Offensive der Zentralmächte auf dem Balkan begann, immer noch, den ursprünglichen Plan, die Meerengen zu öffnen und Konstantinopel zu erobern, ausführen zu können. Dem englischen Hochmut und Dünkel scheint ja das Zugeständnis, daß man sich geirrt hat, unmöglich. Die großen Angriffe allerdings, die zum Verlust einer Reihe englischer und französischer Kriegsschiffe geführt hatten, wurden nicht wieder erneuert; nur gelegentlich statteten die Schiffe der Entente dem Eingang der Meerengen noch Besuche ab. Auch zu Land wurden die Unternehmungen mit Beginn des Oktober 1915 weniger intensiv. An der Hand der türkischen Generalstabsberichte stellten sich die letzten Monate vor der Räumung der Halbinsel folgendermaßen dar:

6. Oktober 1915:

Bei Anaforta beschloß unsere Artillerie ein feindliches Lager in der Nähe von Büjüf Kemikli und verursachte große Verwirrung und Schaden.

Bei Ari Burnu zeitweise Feuerwechsel der Infanterie und Artillerie.

Im Abschnitt Sedil Bahr wurde durch eine vom Feind vor unserem rechten Flügel zur Explosion gebrachte Mine sowie durch das gegen unseren linken Flügel gerichtete gewohnte Bombardement keinerlei Schaden angerichtet.

Ein feindlicher Monitor versuchte Gallipoli mit indirekten Schüssen zu bombardieren. Als unsere Artillerie das Feuer erwiderte und einen Treffer an Bord des Monitors erzielt hatte, entfernte sich dieser.

8. Oktober:

Im Abschnitt Anaforta verhinderten unsere Aufklärungsabteilungen durch Bombenangriffe die in den Befestigungen beschäftigten feindlichen Soldaten, ihre Arbeiten fortzusetzen.

Am 7. Oktober hat unsere Artillerie in Kemikilima einen feindlichen Kreuzer getroffen, der sich sodann davonmachte.

Ein Brand, der auf Imbros ausbrach, dauerte bis zum Abend.

Im Abschnitt Ari Burnu wechselseitiges leichtes Infanteriefeuer und Bombenwerfen.

Im Abschnitt Sedil Bahr zerstörte unsere Artillerie am linken Flügel eine feindliche Stellung.

10. Oktober:

Im Abschnitt Anaforta brachte unsere Artillerie am 9. Oktober, das feindliche Feuer erwidern, die feindlichen Batterien, die unseren linken Flügel beschossen, zum Schweigen.

Im Abschnitt Ari Burnu zerstörte eine Gegenmine, die wir mit Erfolg zur Explosion brachten, eine Mine, die der Feind zu graben im Begriff war. Die feindliche Artilleriestellung in der Umgebung des Corfodere wurde durch das wirksame Feuer unserer Artillerie zerstört; der Feind war genötigt, diese Stellung zu räumen.

Im Abschnitt Sedil Bahr griffen unsere Aufklärungsabteilungen am linken Flügel in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober die feindlichen Schützengräben mit Bomben an undkehrten mit Beute zurück.

12. Oktober:

Unsere Artillerie bombardierte ein feindliches Lager in der Umgebung von Büjüf Kemikli und fügte demselben große Verluste zu.

Bei Ari Burnu und Sedil Bahr schwaches Infanterie- und Artillerieduell und gegenseitiges Bombenwerfen.

Am 10. Oktober wurde ein feindlicher Flugzeug bei einem Erkundungsflug in der Gegend östlich von El Arisch von uns heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen-genommen und das Flugzeug erbeutet.

Somit nichts Wesentliches.

13. Oktober:

Im Abschnitt Sedil Bahr haben auf dem rechten Flügel in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober unsere Aufklärungsabteilungen

durch einen überraschenden Angriff mit Granaten gegen die feindlichen Schützengräben daselbst schwere Verluste und Schäden verursacht. Am 12. Oktober zerstörte eine Mine, die wir vor unserem linken Flügel zur Explosion brachten, einen großen Teil der feindlichen Schützengräben.

18. Oktober 1915:

Im Abschnitt Ari Burnu brachten wir durch unser Feuer feindliche Landartillerie sowie die Geschütze feindlicher Torpedoboote, welche eine Zeit hindurch unsere Stellungen wirkungslos beschossen, zum Schweigen. Einen Minengang, den der Feind bei Kanlitepe zu graben im Begriff war, zerstörten wir durch Dynamit.

Im Abschnitt Sedil Bahr verschöß der Feind am 11. Oktober während 24 Stunden mehr als 1000 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen.

22. Oktober:

Anaforta: Unsere Artillerie beschöß einen vom Feind am Azmadere errichteten Verhaue und zerstörte drei dort befindliche Maschinengewehre.

Ari Burnu: Das kräftige Gegenfeuer unserer Artillerie brachte die Land- und Seebatterien des Feindes, die unsere Stellungen eine Zeitlang wirkungslos beschossen, zum Schweigen.

Sedil Bahr: Der Feind feuerte, ohne irgend Schaden anzurichten, etwa 1000 Geschosse gegen unseren linken Flügel.

23. Oktober:

An der Dardanellenfront bei Anaforta verursachte unsere Artillerie in den feindlichen Schützengräben schwere Schäden. Unsere Artillerie traf ein feindliches Torpedoboot, das die Umgebung von Djongbair beschöß. Das Aufsteigen dichten Rauches und eine Explosion wurden an Bord des erwähnten Torpedobootes bemerkt, das von anderen Torpedoboote in der Richtung gegen Imbros geschleppt wurde.

27. Oktober:

Bei Anaforta näherten sich eigene Patrouillen den feindlichen Schützengräben und töteten mit Bombenwürfen einen Teil der feindlichen Soldaten, die mit der Errichtung von Verschanzungen beschäftigt waren. Die Anrigen verhinderten die Fertigstellung der Verschanzungen, nahmen die Stacheldrahterhaue einiger Schützengräben weg und brachten sie in die eigenen Linien.

Bei Anaforta und Ari Burnu Feuerwechsel zwischen unserer Artillerie und den feindlichen Land- und Seebatterien. Unsere Artillerie zersprengte feindliche Transporte, die in der Umgebung der Landungsstelle von Ari Burnu bemerkt wurden.

Bei Sedil Bahr feuerte der Feind gegen unsere Schützengräben am linken Flügel etwa 700 Granaten und Bomben ab, ohne irgendeinen Erfolg zu erzielen.

29. Oktober:

Anaforta: Eine von unseren Kanonen geschleuderte Bombe traf ein feindliches Munitionsdepot. Der dort hiedurch verursachte Brand dauerte 15 Minuten. Unsere Artillerie zerstreute feindliche Truppen, die damit beschäftigt waren, Verschanzungen aufzuwerfen. Das Feuer des Feindes blieb ergebnislos.

Ari Burnu: In der Nacht des 28. Oktober feuerte der Feind bis zum Morgen Bomben gegen die Schützengräben auf unserem rechten Flügel. Am 29. Oktober unterhielt seine Artillerie tagsüber nach verschiedenen Richtungen ein wirkungsloses Feuer.

Sedil Bahr: Artillerieduell, Bomben- und Minenkampf. Der Feind feuerte gegen unseren linken Flügel etwa 1000 Geschosse ab, die in einigen unserer Schützengräben nur Erd-einstürze verursachten.

30. Oktober:

Unsere Artillerie brachte heute das französische Unterseeboot „Turquoise“ zum Sinken. Die aus 2 Offizieren und 24 Matrosen bestehende Mannschaft wurde gefangengenommen. Der Feind entwickelte an den drei Abschnitten der Front eine erhöhte Tätigkeit mit Artilleriefeuer und Bombenwerfen. Wir erwiderten in wirksamer Weise. Einige feindliche Schiffe nahmen an dem Feuer teil.

Bei Anaforta erzielte unsere Artillerie auf dem Bug eines feindlichen Transportschiffes einen Volltreffer. Das Schiff entfernte sich in einer dichten Rauchwolke.

Bei Ari Burnu verursachte eine von den Anrigen abgefeuerte Bombe in einem feindlichen Schützengraben einen Brand, der zwei Stunden dauerte.

Bei Sedil Bahr zerstörte unsere Artillerie zwei feindliche Bombenwurfstellungen gegenüber dem rechten Flügel und dem Zentrum.

2. November 1915:

Gestern dauerte der örtliche Feuerwechsel fort. Ein Panzerschiff beteiligte sich in der Umgebung von Kemiklilima, ein Torpedoboot bei Ari Burnu ohne Erfolg an dem Landkampf des Feindes. Unsere Artillerie beschädigte einen feindlichen Schleppdampfer und feindliche Schlepper, die infolge eines Sturmes weftlich von Ari Burnu gezeitert waren, durch ihr Feuer noch mehr. Ein Minengang, den der Feind bei Sedil Bahr am linken Flügel gegraben hatte, wurde von uns unschädlich gemacht.



Der Kanal in Durrazzo.

Kemp, Pressebüro.

## 5. November:

Am 3. November nötigte unsere Artillerie ein feindliches Kriegsfahrzeug, das sich vor Kemiklilima befand, sich zu entfernen, und traf dreimal einen Panzerkreuzer und einmal ein Transportschiff; auf letzterem brach ein Brand aus, weshalb es in westlicher Richtung remorquiert wurde.

Als unsere Artillerie auf eine übende Kompanie das Feuer eröffnete, pflanzte der Feind das Zeichen des Roten Kreuzes auf, um uns zur Einstellung des Feuers zu veranlassen.

Am 4. November beschossen ein feindlicher Monitor und ein feindliches Torpedoboot etwa zwei Stunden lang die offene Ortschaft Gros, wodurch einige Läden zerstört wurden.

## 6. November:

Bei Anafora demontierte unsere Artillerie eine Kanone der feindlichen Batterie auf Burnartepe und brachte ein Munitionsdepot zur Explosion. In diesem Abschnitt hielt das übliche Infanterie- und Artilleriefeuer und Bombenwerfen an. Unsere Bomben brachten beträchtliche Wirkungen in den feindlichen Schützengräben hervor.

Bei Sedil Bahr auf dem linken Flügel gesteigertes Artilleriefeuer. Eine Mine, die der Feind in diesem Frontteil zur Explosion brachte, verursachte infolge eines Rückschlages Beschädigungen in seinen Schützengräben.

Sonst nichts zu melden.

## 7. November:

Anafora: Unsere Artillerie beschoss ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Transportdampfer, die bei Kemiklilima auf Grund gelaufen waren, und traf sie mehrere Male. Der Transportdampfer entfernte sich, in Rauch gehüllt.

Am 6. November wurde ein feindliches Flugzeug durch unser Feuer beschädigt und fiel in der Umgebung von Kütschük-Kemikli ins Meer, wo unsere Artillerie das erwähnte Flugzeug noch mehr beschädigte. Die Trümmer des Flugapparates wurden vom Feind in der Nähe der Spitalszelte ans Ufer gezogen.

In diesem Abschnitt nahmen drei feindliche Panzerkreuzer und ein Torpedoboot wie gewöhnlich ohne Wirkung an dem Feuerkampf teil.

Ari Burnu: Feuerwechsel und am linken Flügel überaus heftiger Bombenkampf.

Sedil Bahr: Im Zentrum versuchte der Feind nach einem Feuerüberfall einen Handgranatenangriff auf unsere Stellungen. Der Versuch scheiterte jedoch unter unserem Feuer und der Feind wurde vollständig verjagt. In diesem Abschnitt dauerte der übliche Feuerkampf an. Der Feind verschoss während 24 Stunden gegen unseren linken Flügel 1300 Granaten, ohne irgendein tatsächliches Ergebnis zu erzielen.





Reste der Befestigungsmauern von Duzazzo.

Zeitp. Pressebüro.

9. November:

Der gewöhnliche Feuerwechsel dauerte an.

**Anaforta:** Unsere Artillerie zerstörte ein feindliches Geschütz großen Kalibers an der Mündung des Azmatdere und eine Bombenwurfstellung bei Messkantepe.

**Ari Burnu:** Bei Sunghubair Infanterie- und heftige Bombenkämpfe. Unsere Artillerie beschloß wirkungsvoll feindliche Schützengräben.

**Sedil Bahr:** Feindliche Artillerie verursachte durch Beschießung unserer Schützengräben auf dem linken Flügel einigen Schaden. Unsere Artillerie eröffnete ein wirkungsvolles Feuer auf feindliche Soldaten, die an der Errichtung von Bombenwurfstellungen arbeiteten. An der Front leichtes Infanterie- und lebhafteres Geschützfeuer und Bombenkampf. Auch feindliche Schiffe griffen in den Kampf ein, ohne eine Wirkung zu erzielen.

12. November:

Dank den neuen von unserer Flotte ergriffenen Schutzmaßnahmen wurde am 5. November das englische Unterseeboot „E 20“ in den Dardanellen zum Sinken gebracht. 3 Offiziere und 6 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen.

Das genannte Unterseeboot, eines der modernsten der englischen Marine, hatte sich vor zwei Monaten in den Dardanellen gezeigt; es hatte eine Länge von 61 Meter, 800 Tonnen Gehalt, eine Geschwindigkeit von 19 Meilen auf dem Wasser und 14 Meilen unter Wasser, 8 Torpedolancierrohre, 2 Schnellfeuergeschütze

von 76 Zentimeter Kaliber und 100 Mann Besatzung.

So oft Monitoren das Gestade des Golfes von Saros zu beschießen versuchten, brachte sie unsere Artillerie zum Schweigen und zwang sie zur Flucht.

Im Abschnitt Anaforta zwang unsere Artillerie bei Kemikilima die feindlichen Schiffe, die sich dort befanden, sich zu entfernen. Das am 10. November in dem genannten Golf gescheiterte Torpedoboot ist vollständig gesunken.

Im Abschnitt Ari Burnu zerstörten wir bei Kanlısirt eine feindliche Bombenwerferstellung.

Im Abschnitt Sedil Bahr fügte unsere Artillerie den feindlichen Truppen, die im Begriff waren, Stacheldrahthindernisse vor dem linken Flügel anzubringen, ziemlich bedeutende Verluste zu.

Ein feindlicher Kreuzer und zwei Monitoren haben bei Anaforta und bei Sedil Bahr wirkungslos an dem Feuer der Landbatterien teilgenommen.

16. November:

Am 14. November in den Abschnitten Anaforta und Ari Burnu Feuerwechsel. Unsere Artillerie nötigte ein feindliches Torpedoboot bei Kemikilima und Transportdampfer, welche bei Ari Burnu Material auszuladen versuchten, sich von der Küste zu entfernen.

**Sedil Bahr:** Am 14. November konnte die feindliche Artillerie, trotzdem sie gegen unseren

linken Flügel 8000 Granatschüsse abgegeben, Bomben geschleudert und Minen zur Explosion gebracht hatte, keinen wesentlichen Schaden anrichten.

Am 15. November richtete der Feind ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum und unternahm sodann einen Angriff gegen den linken Flügel unserer Regimenter im Zentrum, der jedoch leicht abgewiesen wurde. Bei einem Angriffsversuch auf einen anderen Teil dieser Front gelangte der Feind bis zu unseren vorgeschobenen Gräben, wurde aber durch die flankierende Feuer unserer benachbarten Besehungen und durch einen Gegenangriff vollständig aus diesen vorgeschobenen Linien bis in seine alten Stellungen vertrieben, wobei er schwere Verluste erlitt.

Am 16. November früh erneuerte der Feind bei Sedil Bahr die von ihm am Vortag gegen die Front zweier unserer Regimenter unternommenen Angriffe; er wurde mit Erfolg zurückgeschlagen.

20. November 1915:

Bei Anaforta jagte eine unserer Patrouillen einen feindlichen Zug in seine Schützengräben zurück, wobei sie 1000 Sandsäcke und eine Menge von Schaufeln und Spaten erbeutete.

Ein im Kujun-Diman gescheiterter Schlepper wurde von einer unserer Genieabteilungen zerstört.

Unsere Artillerie traf mit einer Granate ein feindliches Torpedoboot, das auf der Räumte von Atsche feuerte. Das feindliche Schiff entfernte sich, von einer Rauchwolke umhüllt.

Bei Ari Burnu intensiveres Artillerie- und Bombenduell.

Bei Sedil Bahr Feuerwechsel von Infanterie und Maschinengewehren und intensives gegenseitiges Artilleriefeuer und Bombenwerfen.

Unsere Artillerie zerstörte ein feindliches Blockhaus am Kerevesdere und brachte die Artillerie des Feindes zum Schweigen.

22. November:

Zeitweise ausgehendes gegenseitiges Artilleriefeuer und Bombenwerfen. Bei Anaforta hat eine unserer Patrouillen am rechten Flügel einen Teil der Schützengräben, welche der Feind neuerlich herzustellen sich bemühte, zerstört und dabei 500 Sandsäcke sowie Stacheldraht erbeutet. Unser Feuer zwang feindliche Transportschiffe, welche sich bei Ari Burnu der Küste zu nähern versuchten, sich zu entfernen. Am 21. November vormittags verjagte unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das in die Meerengen einzudringen versuchte.

25. November:

Artillerie- und Bombenkampf. Unsere Artillerie zerstörte in den Abschnitten Anaforta und Ari Burnu einige feindliche Stellungen für Maschinengewehre und Bombenwerfer. Eine ziemlich große Zahl feindlicher Soldaten, die in der Umgebung der Landungsstelle von Ari Burnu untergebracht waren, wurde durch unser Artilleriefeuer getötet. In Anaforta nahmen wir ein Geschütz großen Kalibers, das der Feind in der Richtung auf Kiretschtepe einstellen wollte, und einen Munitionswagen unter unser wirksames Feuer, wodurch die gesamte Bedienungsmannschaft sowie die Zugtiere getötet wurden.

26. November:

Örtlicher Feuerkampf wie gewöhnlich. Bei Sedil Bahr halten das lebhafteste Artillerieduell sowie sehr heftige Bombenkämpfe an.

Bei Anaforta beschossen einige feindliche Panzerschiffe und Monitore eine kurze Zeit hindurch unwirksam unsere Stellungen. Bei der Erwidern des Feuers seitens unserer Artillerie wurde ein Treffer auf einen Monitor erzielt, der sich von der Küste entfernte.

Im Abschnitt Ari Burnu besetzten wir am 25. November, früh, durch einen überraschenden Angriff einen großen Teil der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie erzielte einen Treffer an Bord eines feindlichen Transportschiffes, das sich der Landungsstelle bei Ari Burnu zu nähern versuchte, und zwang es, sich von der Küste zu entfernen. Durch das Artilleriefeuer wurden auch feindliche Truppen, die sich in der Nähe der Landungsstelle befanden, zerstreut.

Im Abschnitt Sedil Bahr brachte der Feind vor unserem rechten und linken Flügel drei Minen erfolglos zur Explosion, von denen zwei eine Rückschlagwirkung auf den Feind ausübten.

27. November:

Am 25. und am 26. November von Zeit zu Zeit ausgehendes Artillerie- und Bombenkämpfe. Im Abschnitt Anaforta brachte unsere Artillerie die feindliche Artillerie in der Umgebung des Karakol Dag zum Schweigen und zerstreute durch wirksames Feuer feindliche Truppen und Transportkolonnen im südlichen Teil des Kemikilima. Im Abschnitt Ari Burnu zerstörten wir eine feindliche Bombenwerferstellung und ein feindliches Maschinengewehr. Unsere Artillerie zwang ein Transportschiff, das sich den Landungsplätzen zu nähern versuchte, zum Abzug. Im Abschnitt Sedil Bahr zerstörte unsere Artillerie am linken Flügel einige feindliche Schützengräben und Bombenwerferstellungen. Über die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen

sind noch keine eingehenden und bedeutenden Nachrichten eingegangen.

4. Dezember 1915:

Im Abschnitt Sedil Bahr fand in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember ein heftiger Bombentampf statt. Der Feind feuerte eine sehr große Menge von Geschossen gegen unser Zentrum und den linken Flügel ab. Unsere Artillerie traf ein feindliches Panzerschiff, das vom Golf von Saros aus in der Richtung Kavakföprü feuerte, mit vier Geschossen. Das Panzerschiff stellte das Feuer ein und entfernte sich. Unsere Artillerie schlug ferner ein Torpedoboot, das sich den Inseln in diesem Golf zu nähern suchte, in die Flucht.

Auf dieser Front wetteiferten unsere Flieger in den letzten Tagen in glänzenden Waffentaten. Einem Kriegslugzeug, geführt vom Fliegerleutnant Ali Riza mit dem Piloten Orkan, glückte es, im Abschnitt von Sedil Bahr ein feindliches Flugzeug herabzuholen. Ferner zwang dieses Flugzeug durch Bombenwürfe ein feindliches Panzerschiff, das einem gezeiherten Torpedoboot zu Hilfe gekommen war, sich zu entfernen. Dann eröffnete das Flugzeug Maschinengewehrfeuer auf die Besatzung, die sich auf der Brücke des Panzerschiffes und auf dem Torpedoboot befand, und zwang ein feindliches Flugzeug, das es angreifen wollte, zur Flucht. Dasselbe Flugzeug griff am 2. Dezember einen feindlichen Monitor, der unsere Stellungen beschöß, an, und erzielte sichtlich Bombentreffer, so daß der Monitor gezwungen war, das Feuer einzustellen.

6. Dezember:

Anaforta: Unsere Artillerie nahm feindliche Truppen, die an Befestigungen arbeiteten, und Batterien kleinen und großen Kalibers unter wirklames Feuer.

Ari Burnu: Am 5. Dezember beschöß ein feindlicher Kreuzer einige Minuten lang wirkungslos unsere Stellungen. Unsere Artillerie zwang einen anderen feindlichen Kreuzer, der sich Kabatepe zu nähern versuchte, sich zu entfernen.

Sedil Bahr: Am 5. Dezember zerstörte unsere Artillerie verschiedene feindliche Bombenwurfstellungen und verhinderte das Lufttorpedofeuere, das namentlich gegen unseren linken Flügel sehr intensiv war.

10. Dezember:

Feindliche Panzerkreuzer im Kemikilima beschossen einen Augenblick die Stellungen unserer Artillerie, welche erwiderte und in den Schützengräben sowie in den Stellungen der Artillerie des Feindes Schaden anrichtete. Zwei Granaten, die die Landungsstelle von Kemikilima trafen, verursachten dort Verluste und Verwirrung. Von fünf Minen, die der

Feind am 8. und 9. Dezember in diesem Abschnitt zur Explosion gebracht hatte, explodierten drei gerade unter seinen Schützengräben, die beiden anderen so weit von uns entfernt, daß wir nur 10 Tote und Verwundete hatten.

Ari Burnu: Heftiger Artillerie- und Bombentampf. Der Feind schleuderte Landtorpedos. Ein Kreuzer beschöß mit Unterbrechungen unsere Stellungen. Ein anderer Kreuzer, der in die Tragweite unserer Geschütze kam, wurde durch unser Feuer genötigt, sich zu entfernen.

Sedil Bahr: Unsere Artillerie bewirkte die Einstellung der feindlichen Bombenwürfe und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Zwei Kreuzer beschossen wirkungslos unsere Stellungen.

13. Dezember:

Anaforta: Feindliche Panzerkreuzer beschossen, unterstützt durch Ballonbeobachtungen, einige Zeit unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und beschöß wirkungsvoll die Schützengräben und eine Batterie des Feindes.

Ari Burnu: Ziemlich heftiger Bombentampf und zeitweiliges Artillerieuell.

Sedil Bahr: In der Nacht vom 11. zum 12. Dezember warf der Feind auf unseren linken Flügel eine ziemlich große Menge Bomben. Am 12. Dezember unternahm der Feind, nachdem er gegen diesen Flügel eine Stunde hindurch alle Arten von Bomben und Torpedos geschleudert und ein sehr heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer unterhalten hatte, einen Angriff, den unsere Artillerie durch eine kräftige Erwidering vollständig zurückwies, wobei der Feind gezwungen wurde, unter großen Verlusten in seine Schützengräben zurückzukehren.

16. Dezember:

Der Feuerkampf, insbesondere das Bombenwerfen, war im Vergleich zu anderen Tagen verhältnismäßig schwach. Nur in Sedil Bahr warf der Feind gegen unser Zentrum etwa 3000 Bomben, ohne eine bemerkenswerte Wirkung zu erzielen. In der Nacht zum 15. Dezember wurden zwei feindliche Transportdampfer, die an der Landungsstelle von Ari Burnu Ausladungen vornehmen wollten, durch unsere Artillerie zur Flucht gezwungen. Ein feindlicher Kreuzer, der gegen unseren rechten Flügel bei Sedil Bahr das Feuer eröffnet hatte, wurde von Geschossen unserer Artillerie getroffen und zog sich auf die hohe See zurück. Ein feindliches Flugzeug wurde gestern durch unsere Artillerie heruntergeschossen.

17. Dezember:

Im Abschnitt Anaforta zeitweiliges Artillerieuell. Von zwei vom Feind zur Explosion gebrachten Minen zerstörte eine seine

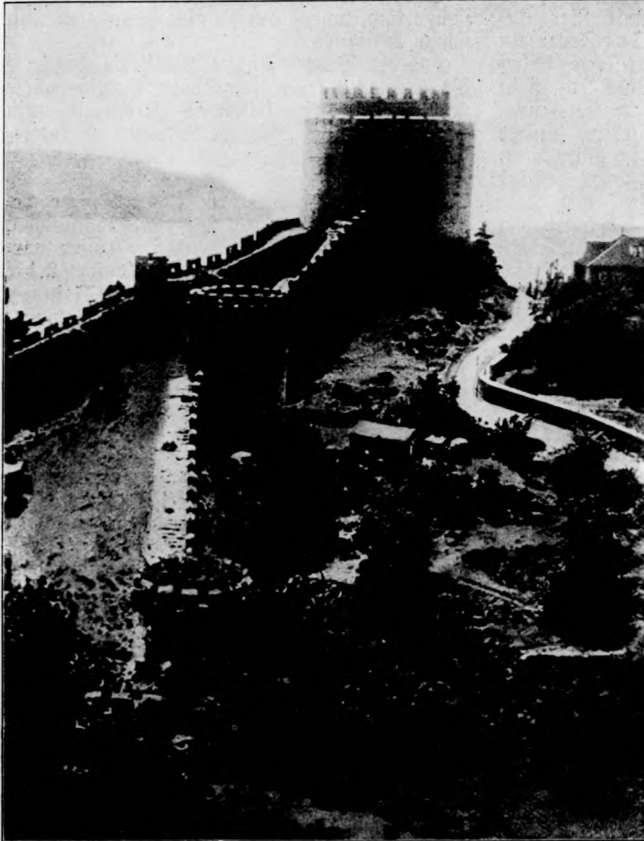
Schützengräben infolge Rückstoßwirkung; die zweite fügte uns keinen Schaden zu. Unsere Patrouillen erbeuteten in feindlichen Schützengräben eine Menge Bajonette, Patronen und sonstiges Kriegsmaterial. Im Abschnitt Ari Burnu warf der Feind gegen unseren rechten Flügel eine große Menge Bomben. Ein Kreuzer und drei gepanzerte Monitore sowie die Landartillerie gaben eine Zeitlang nach ver-

Bombenwurfstellungen Schäden und brachte die feindlichen Batterien zum Schweigen.

\*

### Die letzten Kämpfe auf Gallipoli.

Die Widerstandskraft der englischen und französischen Truppen auf Gallipoli näherte sich ihrem Ende. Am 20. Dezember 1915 wurde aus Konstantinopel gemeldet:



Die türkischen Außenforts von Sedil Bahr.

Leipz. Postbüro.

Seit gestern wird in allen Abschnitten der Front wütend gekämpft. Unsere Truppen begannen bei Anaforta und Ari Burnu mit dem allgemeinen Angriff. Der Feind führte, um diesen Angriff zu erwidern, bei Sedil Bahr einen Gegenangriff aus, den unsere Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind abschlugen. Unsere Truppen nahmen wichtige feindliche Stützpunkte bei Anaforta und Ari Burnu. Unser kräftiges Artilleriefeuer verursachte in den Reihen der Feinde schwere Verluste.

Unsere braven Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensive warteten, zeigen bei den ungestümen Angriffen gegen die feindlichen Schützengräben einen bewunderungswürdigen Schwung und Opferwilligkeit. In kurzer Zeit wird es bei Anaforta und Ari Burnu nur noch feindliche Leichen geben.

Eine weitere Meldung von den Dardanellen berichtet:

Wir schlugen den Feind bei Anaforta und Ari Burnu vollständig in die Flucht. Unsere Soldaten erreichten bei Ari

Burnu das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Dichter Nebel gestattete dem Feind zu entkommen, ohne eine große Anzahl von Gefangenen zurückzulassen.

Im Abschnitt Sedil Bahr brachte unsere Meerengenartillerie am 17. Dezember nachmittags einen von zwei Remorqueuren, welche Material ausluden und Soldaten landeten, zum Sinken; die Ausladearbeiten sowie die Landung wurden unterbrochen. Unsere Landartillerie verursachte am linken und rechten Flügel in den feindlichen Schützengräben und

Burnu das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Dichter Nebel gestattete dem Feind zu entkommen, ohne eine große Anzahl von Gefangenen zurückzulassen.

Das türkische Hauptquartier meldete ebenfalls am 20. Dezember:

In der Nacht vom 18. zum 19. Dezember und am 19. Dezember vormittags begannen unsere Truppen in den Abschnitten Anaforta und Ari Burnu nach heftiger Artillerievor-



bereitung gegen die feindlichen Stellungen mit den Vorkehrungen zu einem Angriff. Um diese Vorbereitungen aufzuhalten, unternahm der Feind nachmittags in Sedil Bahr mit all seinen Kräften einen Angriff, der vollständig scheiterte.

Hierauf schiffte der Feind, da er einsah, daß er den Folgen unseres im Norden fortschreitenden Angriffes nicht werde entgegen können, in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember einen Teil seiner Truppen in überstürzter Weise ein. Nichtsdestoweniger konnte der Feind trotz des undurchsichtigen Nebels nicht verhindern, daß unsere Truppen ihn während dieser Rückzugsbewegung verfolgten.

Der letzte heute eingegangene Bericht bemerkt, daß unsere Truppen Anaforta und Ari Burnu vom Feind geäubert haben, so daß dort kein feindlicher Soldat mehr geblieben ist und daß in diesen Abschnitten unsere bis zum Meeresufer vorrückenden Truppen dem Feind eine große Beute an Zelten, Munition und Geschützen abnahmen.

Außerdem stürzte ein feindliches Wasserflugzeug infolge unseres Feuers ins Meer; der Lenker und der Beobachter wurden zu Gefangenen gemacht.

Der vom Feind am 19. Dezember nachmittags im Abschnitt Sedil Bahr durchgeführte Angriff nahm folgenden Verlauf:

Der Feind unterhielt eine Zeitlang aus Feldgeschützen aller Art gegen unsere Stellungen ein heftiges Feuer, das von den Geschützen seiner Monitoren und Kreuzer unterstützt wurde. Hierauf griff er nacheinander mit all seinen Streitkräften unseren rechten Flügel, unser Zentrum sowie unseren linken Flügel an, allein unsere Truppen brachten diese Angriffe zum Scheitern, wobei dem Feind ungeheure Verluste zugefügt wurden. Die Anstürmenden wurden in ihre alten Stellungen zurückgeworfen.

Von englischer Seite wurde amtlich bekanntgegeben, „daß sämtliche Truppen von der Suolabai und Anaforta mit Kanonen und Vorräten mit Erfolg nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht worden sind“.

„Mit Erfolg“ natürlich. Die Engländer und Franzosen hatten beileibe keine Niederlage erlitten; sie waren einfach weggegangen. Nur hatten sie in der Eile vergessen, alles mitzunehmen, was ihnen gehörte. So meldete der türkische Generalstab am 22. Dezember 1915:

Sedil Bahr: Zeitweises Artillerieduell, Kampf mit Bomben und Torpedos. Unsere anatolischen Meerengenbatterien beschossen

wirkungsvoll die Mortobai und die Landungsstellen von Teke Burnu, wobei zwei Schaluppen in der Mortobai und eine Mahone mit Munition an der Landungsstelle von Teke versenkt und ein Frachtboot getroffen wurden.

In einem einzigen der Abschnitte, aus welchem sich der Feind zurückgezogen hat, haben wir Lebensmittel aller Art gefunden, die zur Ernährung eines Armeekorps für lange Zeit hinreichen, weiter eine Million Sandsäcke, etwa 1000 Zelte, 500 Wolldecken, 400 Tragbahnen, 1000 Büchsen mit Konserven, 50 Fäßchen mit Benzin und eine Haubitze im Aghinbach, ferner eine Menge von in der Erde vergabenen Haubitzen, Telephondrähte in der Länge von 300 Kilometer und 374 Stacheldrähte von 180 Meter Länge. Das Verzeichnis der erbeuteten Munition und Monturen sowie des sonstigen Materials konnte noch nicht fertiggestellt werden.

Bei Sedil Bahr gingen die Kämpfe noch weiter. Am 23. Dezember wurde türkischerseits gemeldet:

Fünf Torpedoboote und ein Kreuzer des Feindes, die sich dem Golf von Saros zu nähern versuchten, entfernten sich, als eines unserer Artilleriegeschosse den Kreuzer traf.

Bei Sedil Bahr richtete der Feind am 20. Dezember anhaltendes Artilleriefeuer gegen unseren rechten Flügel. Unsere Artillerie zerstörte mehrere Schützengräben und Bombenlagerplätze des Feindes und brachte durch drei Volltreffer die feindlichen Haubitzenbatterien zum Schweigen.

Unter der bei Ari Burnu gemachten, noch nicht aufgezählten Beute wurden mehrere Torpedowerfer, Brückenpontons und Draifinen gefunden.

Ein feindliches Flugzeug, das am 22. Dezember Birseba überflog, wurde durch unser Feuer heruntergeholt. Von den Insassen war einer tot, der andere wurde gefangen genommen.

24. Dezember:

Zeitweise aussehendes Artillerie-, Infanterie- und Bombenfeuer von beiden Seiten. Unsere Artillerie brachte drei feindliche Batterien zum Schweigen, erzielte gute Wirkung gegen feindliche Truppen, die mit Befestigungsarbeiten beschäftigt waren, und zerstörte einen Teil der feindlichen Schützengräben.

Am 22. Dezember näherte sich ein Torpedoboot der Küste bei Ari Burnu, feuerte wirkungslos einige Geschosse ab und zog sich dann zurück.

Einige unserer Meerengenbatterien beschossen gestern wirksam die Landungsplätze von Teke Burnu bei Sedil Bahr sowie die in der Nähe befindlichen Baracken und Schaluppen.

pen und verhinderten auf diese Weise den Transport von Truppen; sieben Baracken wurden zerstört und zwei beladene Schaluppen versenkt.

Die Zahl der dem Feind in Anaforta und Ari Burnu abgenommenen Kanonen hat sich auf 10 erhöht; davon sind 8 großkalibrige und 2 Feldgeschütze. Die Station für drahtlose Telegraphie ist gleichfalls in unsere Hände gefallen.

Am 21. Dezember bargen wir alles Brauchbare von den zahlreichen an der Küste gescheiterten Schiffen, die wir sodann zerstörten.

25. Dezember:

Am 24. Dezember vormittags erzielte unsere Artillerie drei Treffer auf einem Kreuzer, der sich dem Golf von Saros zu nähern versuchte. Der Kreuzer entfernte sich hierauf. Am Nachmittag schossen ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Granaten auf Kiretschepe, Büjüf Kemikli und Ari Burnu ab. Unsere Artillerie erzielte einen Treffer auf dem Torpedoboot.

Bei Sedil Bahr beschloß unsere Artillerie die feindlichen Schützengräben gegenüber unserem linken Flügel und beschädigte dieselben beträchtlich.

Das feindliche Flugzeug, das wir bei Bir-el-Seba heruntergeschossen haben, wird nach Durchführung einiger Ausbesserungen von uns verwendet werden. Der gefangengenommene Flugzeugführer, der am Leben ist, ist der französische Hauptmann Baron de Cepen; der

Beobachter, der englische Leutnant Vintcher, ist tot.

26. Dezember:

Sedil Bahr: Der Feind warf eine ziemlich große Menge Bomben und Torpedos. Unsere Artillerie zerstörte einige feindliche Bombenwurfstellungen und richtete in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben bedeutenden Schaden an. Unsere Artillerie erzielte auf einem feindlichen Kreuzer, der wiederholt Altschitepe und Umgebung beschloß, vier Treffer. Unsere Meerengenbatterien beschossen wirkungsvoll die Landungsstellen von Sedil Bahr, die Sammelplätze in der Mortobai, feindliche Schützengräben in der Gegend des Kerevesbaches, eine Reservekolonne westlich von Eski Hjarlit und eine Haubitzenbatterie. Es wurde dort ansehnlicher Schaden angerichtet; in der Mortobucht wurden zwei gepanzerte Schaluppen versenkt.

Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge über Tenedos, der Insel Mavro sowie den feindlichen Stellungen bei Sedil Bahr erfolgreiche Erkundungsflüge aus. Südlich von Sedil Bahr wurde ein Torpedoboot von einer von diesem Flugzeug abgeworfenen Bombe getroffen.

27. Dezember:

Sedil Bahr: Der Feind schleuderte eine große Anzahl Bomben und richtete sein Artilleriefeuer gegen unseren rechten Flügel sowie ununterbrochenes Maschinengewehr-, Bomben- und Torpedofeuer gegen unseren linken Flügel.



Muselmanische Arbeitsabteilung bei Bestattung englischer Gefallenen bei Ari Burnu.

Unsere Artillerie erwiderte das Feuer, brachte die Artillerie des Feindes zum Schweigen und zerstörte einen Teil seiner Schützengräben.

28. Dezember 1915:

Bei Sedil Bahr dauerte der Kampf mit allen Arten von Feuerwaffen sowie mit Bomben und Lufttorpedos wie gewöhnlich an.

Ein Panzerschiff vom Typ des „Agamemnon“ bombardierte unter dem Schutz von zwei Kreuzern, zwei Monitoren und acht Torpedobooten durch kurze Zeit mit Unterbrechungen unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und erzielte auf dem Panzerschiff und auf einem der Kreuzer je einen Treffer.

Am 27. Dezember feuerte ein Monitor hinter der Insel Merkeb 80 Granaten auf die anatolische Seite der Meerenge ab. Unsere Batterien auf der anatolischen Seite der Meerenge nahmen zu verschiedenen Zeiten die Landungsstellen von Tekke Burnu und Sedil Bahr unter Feuer, behinderten und beunruhigten die Beförderung feindlicher Truppen, versenkten eine Schaluppe in Tekke Burnu und zerstörten durch zwei Treffer einen großen Hangar.

29. Dezember:

In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember und am 28. Dezember brachte das Gegenfeuer unserer Artillerie das Feuer eines feindlichen Kreuzers und eines feindlichen Torpedobootes, die wirkungslos in der Richtung auf Anaforta und Ari Burnu schossen, zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen.

Sedil Bahr: In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember und am 28. Dezember heftiges Bomben- und Torpedofeuere gegen unseren rechten und unseren linken Flügel, im Zentrum Artillerieduell. Nachmittags beschossen zwei Kreuzer eine Zeitlang unseren rechten Flügel in verschiedenen Richtungen. Infolge des Gegenfeuers unserer Artillerie stellten sie ihr Feuer ein und entfernten sich. Einer der Kreuzer wurde von einem Geschöß getroffen.

Vormittags holten wir durch das Feuer unserer Artillerie einen Doppeldecker herunter, der Yenischehr und Kum Kale überflog; er fiel auf der Höhe von Tekke Burnu ins Meer und wurde gegen Imbros abgeschleppt.

Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen wirkungsvoll die Landungsstellen in Tekke Burnu, Sedil Bahr und Umgebung.

Am 27. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge Erkundungsflüge über Lemnos und Mavro aus. Es warf mit Erfolg Bomben auf die Depots im Hafen von Mudros ab und verursachte dort einen Brand.

31. Dezember:

Bei Sedil Bahr dauerte vom 29. zum 30. Dezember das Gewehrfeuer und das Bombenwerfen, das sich hier und da zu großer Stärke steigerte, die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen. Am Nachmittag des 30. Dezember fanden auf dem rechten Flügel, im Zentrum und auf einem Teil des linken Flügels heftige Artillerie- und Infanteriekämpfe statt. Zwei Kreuzer und ein Monitor griffen in diese



Türkische Infanterie bei Anaforta im Gefecht gegen die Engländer.

Kämpfe ein. Unsere Artillerie verursachte in den Schützengräben und in den Lagern des Feindes bei Sedil Bahr schweren Schaden.

In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember bombardierten unsere Meerengenbatterien mit Erfolg die feindlichen Landungsstellen bei Sedil Bahr und Tefke Burnu.

1. Januar 1916:

Sedil Bahr: In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember lebhafteste Bombenkämpfe auf dem rechten Flügel, heftiger Geschützfeuerwechsel und Bombenwürfe, die bis zum Morgen andauerten, im Zentrum.

Am 31. Dezember nachmittags brachten wir zwei feindliche Minen auf dem rechten Flügel zur Explosion. Feindliche Landartillerie beschloß kurze Zeit hindurch, unterstützt von zwei Kreuzern, unsere Schützengräben im Zentrum. Das Feuer wurde von uns kräftig erwidert. Unsere Meerengenbatterien nahmen den Landungsplatz von Sedil Bahr und die umliegenden Magazine unter Feuer, das vom Panzerschiff „Suffren“ unter dem Schutz von fünf Torpedoboote und mit Unterstützung eines Fliegerbeobachters erwidert wurde, jedoch ohne Wirkung. Eines unserer Wasserflugzeuge griff den feindlichen Flieger an, hinderte ihn, seine Beobachtungen fortzusetzen, und zwang ihn zur Flucht.

2. Januar 1916:

Sedil Bahr: Der Artillerie- und Bombenkampf dauerte fort. Ein Kreuzer und ein Monitor beteiligten sich eine Zeitlang an dem Feuer. Unsere Artillerie erwiderte und zwang sie, sich zurückzuziehen. Ein Monitor beschloß wirkungslos eine Stunde hindurch unsere Meerengenbatterien. Auf der Höhe von Beschinde wurde ein Torpedoboot von einem unserer Geschosse getroffen und flüchtete. Eines unserer Wasserflugzeuge warf auf die feindlichen Lager bei Sedil Bahr drei Bomben ab. Unsere Meerengenbatterien beschossen wirkungsvoll die feindlichen Depots bei Sedil Bahr und zerstörten mehrere Depots.

5. Januar:

Am 4. Januar vormittags ziemlich heftiges Artillerie- und Bombenwerferduell. Der Feind richtete das Feuer hauptsächlich gegen unser Zentrum und unseren rechten Flügel. Ein Kreuzer und ein Panzerschiff des Feindes beteiligten sich an diesem Feuer.

Nachmittags beschossen ein Panzerschiff und ein Monitor heftig dieselben Stellungen und verursachten unbedeutenden Schaden in einem sehr kleinen Teil unserer Schanzgräben. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschloß sehr wirksam die Landungsplätze von Sedil Bahr und Tefke Burnu sowie eine An-

sammlung von Truppen. Durch unser Feuer wurde ein Treffer auf einem feindlichen Kreuzer erzielt, der das Feuer einstellte.

Am 3. Januar beschossen unsere Meerengenbatterien auf der anatolischen Küste heftig die Landungsplätze von Sedil Bahr und Tefke Burnu. Die Erwidrerung des Feuers von seiten des Feindes war trotz der bedeutenden Verschwendung von Munition unwirksam.

Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Sedil Bahr und in dessen Umgebung sowie bei Tefke Burnu arbeiteten, und erzielten eine beträchtliche Wirkung unter den Truppen.

Eines unserer Wasserflugzeuge vollführte einen gelungenen Aufklärungsflug in der Richtung auf Imbros und über Sedil Bahr und warf drei Bomben auf die Landungsstelle nördlich von Sedil Bahr sowie auf die Schiffe in der Umgebung dieses Ortes ab. Eine Rauchsäule, die infolge dieser Bombenwürfe aufstieg, bewies die Wirksamkeit des Angriffs.

Die Beute von Ari Burnu hat sich um 2000 Risten mit Handgranaten, eine Feldküche mit sämtlichem Material sowie um eine Menge eiserner, mit Artilleriemunition gefüllter Risten erhöht.

7. Januar:

Am 5. Januar dauerte der auf dem rechten Flügel heftige, im Zentrum aber schwache Bombenkampf und das unbedeutende Infanterie-duell fort. Feindliche Landartillerie, unterstützt von zwei Monitoren und zwei Kreuzern, unterhielt vom Morgen bis zum Abend gegen unsere Stellungen ein zum Teil heftiges Feuer. Unsere Artillerie erwiderte kräftig, zwang einen der Kreuzer, sich zu entfernen, zerstörte Teile der feindlichen Schützengräben und brachte einen Teil der feindlichen Artillerie zum Schweigen.

Am 6. Januar vormittags beschossen ein von vier Monitoren geschützter Kreuzer und sechs Torpedoboote ohne Erfolg die anatolische Küste der Meerenge und einige unserer Batterien.

In der Nacht des 5. Januar bombardierte unsere Meerengenartillerie mit Unterbrechungen die Landungsplätze von Sedil Bahr und Tefke Burnu. Der Feind erwiderte das Feuer, ohne eine Wirkung zu erzielen.

Als wir am 6. Januar das Bombardement wieder aufnahmen, rief es in Tefke Burnu einen Brand hervor.

\*

### Die vollständige Räumung Gallipolis.

Am 9. Januar 1916 verlautebarte Kriegsminister Ender Pascha folgende Mitteilung:



Dank dem Schutz Gottes haben wir den Feind auch von Sedil Bahr verjagt.

Über die seit drei Tagen vorbereitete und gestern nachmittags durch unseren Angriff begonnene Schlacht haben wir noch keinen detaillierten Bericht bekommen. Wir wissen nur, daß alle vor dem Krieg bei Sedil Bahr und Tefte Burnu aufgeworfenen Schützengräben von uns besetzt wurden. Schon beim Vordringen im Zentrum erbeuteten unsere Truppen neun Kanonen. Die großen Zeltlager des Feindes fielen samt den Zelten und ihrem Inhalt in unsere Hände.

Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen besetztes feindliches Transportschiff.

Wir konnten die ungeheure Beute noch nicht zählen. Die feindlichen Verluste werden sehr hoch geschätzt. Ein drittes feindliches Flugzeug, ein Zweidecker vom System Farman, stürzte infolge eines Angriffes durch eines unserer Flugzeuge bei Sedil Bahr in Flammen zu Boden.

Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahr alle Mittel angewendet hat, um uns ins Herz zu treffen, hat als Endergebnis große Verluste und materielle Schäden erlitten und ist zur Flucht gezwungen worden, wobei er dank dem Heldenmut unserer Armee, die im Vertrauen auf ihr Recht eine Tapferkeit und Ausdauer an den Tag gelegt hat, die würdig sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden, jegliche Hoffnung verlor. Wir verherrlichen diejenigen, die in Erfüllung ihrer Pflicht gefallen sind, und wir danken unseren siegreichen Truppen.

Ein ausführlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagte:

Die Schlacht bei Sedil Bahr am 8. Januar und in der Nacht vom 8. zum 9. Januar, die mit der Niederlage des Feindes endete, nahm folgenden Verlauf:

Die Verminderung der Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffsartillerie trat, die Abwesenheit zahlreicher Transportschiffe in der Nähe des Landungsplatzes sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich mißbräuchlich bei helllichem Tag Truppen auf Spitalschiffen transportierte, ließen uns vermuten, daß der von dem heftigen Feuer unserer Artillerie beunruhigte Feind sich zur Flucht anschide.

Wir trafen nun alle Vorbereitungen, damit die Flucht diesmal dem Feind so teuer als möglich zu stehen komme. Diese Vorbereitungen gingen mit vollem Erfolg vonstatten. Seit dem 4. Januar hatten die Angriffsvorbereitungen begonnen. Die für die Angriffe gewählten Abschnitte wurden von

uns durch heftiges Geschütz- und Minenfeuer bestrichen. Am 8. Januar nachmittags verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und beschloßen unsere Tätigkeit damit, daß wir auf der ganzen Front starke Rekognoszierungsabteilungen vorschickten.

Der Feind, der das Vorspiel eines Angriffes erkannte, versammelte in der Höhe seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen und vorgehobenen Stellungen heftig beschossen. Unsere Abteilungen, die sich an einzelnen Stellen den feindlichen Schützengräben näherten, wurden vom Feind mit Gewehrfeuer und Handgranaten empfangen, behaupteten aber ihre Stellung.

In der Nacht vom 8. zum 9. Januar waren wir neuerlich unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens, als wir bemerkten, daß vom Zentrum des Feindes aus eine Rückzugsbewegung beginne, ordneten wir den Vormarsch auf der ganzen Front an.

Ein Teil der sich zurückziehenden feindlichen Truppen flüchtete unter dem Schutz des heftigen Feuers seiner Kriegsschiffe den Landungsplätzen zu. Ein anderer Teil versuchte, indem er viele automatische Minen zur Explosion brachte, unseren Vormarsch Schritt für Schritt zu hindern.

In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein mörderisches Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Feldgeschütze die feindliche Nachhut beschossen und ihr zahlreiche Verluste zufügten. Unsere Gebirgsgeschütze rückten gemeinsam mit der Infanterie vor, den Feind aus nächster Nähe belästigend.

Unsere Truppen boten dem Feuer der feindlichen Schiffe und Minen tapfer die Stirne, verachteten kampfesfreudig das von allen Seiten auf sie niederprasselnde höllische Feuer und machten die feindlichen Soldaten, die infolge des wirkungslosen Feuers unserer Artillerie nicht flüchten konnten und verzweifelten Widerstand leisteten, nieder.

Am Morgen des 9. Januar sahen sich unsere Truppen auf dem Schlachtfeld zwischen zahlreichen feindlichen Leichen. Zuletzt stellten wir fest, daß unser Artilleriefeuer wirkungsvoll sein Ziel erreicht hatte und daß der Feind infolge des Druckes, den wir mit den Mitteln, über die wir verfügten, auf seine ganze Front ausübten, und infolge des Angriffes, den unsere starken Infanterieabteilungen gegen ihn richteten, außerstande war, in dieser Zone trotz des Schutzes des Feuers seiner zahlreichen Kriegsschiffe noch länger Widerstand zu leisten.

So schloß der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel Galli-



**Kampf bei Anaforta.**

Nach einer Originalzeichnung von G. Mefferdingh.

poli abspielten, mit der Niederlage und dem Rückzug des Feindes. Die große Beute, die wir noch nicht gezählt haben, besteht in Geschützen, Waffen, Munition, Pferden, Maulesejn, Wagen und einer großen Menge anderen Kriegsmaterials.

\*

Mit dem englischen Rückzug aus Ari Burnu und Anaforta war das Scheitern des Angriffes auf die Dardanellen bereits besiegelt. Nun waren auch die letzten englischen und französischen Truppen, die seither noch um die Möglichkeit eines Rückzuges fochten, von den Stellungen, die sie von Tekke Burnu bis an den Kerevesdere an der Südspitze der Halbinsel Gallipoli hielten, vertrieben worden. Die Halbinsel war vom Feind vollständig gesäubert.

Zwei Ziele waren es vor allem, die den Angriff auf die Dardanellen in den Kabinetten der Ententestaaten reifen ließen. Die Besetzung Konstantinopels, die als unmittelbarer Preis eines Sieges lockte, hätte den Engländern und Franzosen die Möglichkeit gegeben, ihrem schwer bedrängten russischen Verbündeten zu helfen. Rußlands Getreide wäre durch das aufgebrochene Tor der Dardanellen nach den Westländern verschickt worden, die dadurch von amerikanischer Zufuhr unabhängiger werden sollten. Englische Kanonen und Munition wären dafür wohl nach Rußland gegangen, das alle technischen Mittel erhalten hätte, um immer neue Armeen aus seinen gewaltigen Menschenvorräten auszurüsten. Gleichzeitig meinte man wohl, die Türkei so entscheidend zu lähmen, daß aus ihrem lebendigen Leib sich die Staaten der Entente nach Belieben Stücke hätten heraus schneiden können. Die Briten hätten sich all das gesichert, was sie zum Schutz Ägyptens und aller gegenwärtigen und künftigen Wege nach Indien etwa für nötig hielten. Die politischen Ziele der Alliierten harmonisierten nicht ganz, aber allen russischen Ansprüchen gegenüber hätten sich die Engländer, die bei der ganzen Unternehmung vom ersten Tag an die militärische und diplomatische Führung übernahmen, stark und ausreichend gesichert.

Bei der Durchführung des Angriffes entfiel, wie recht und billig, die größte Last auf daselbe England, obwohl seine Generale gern die französischen Truppen und Schiffe in den Vordergrund gestellt hätten. Die Russen konnten nichts anderes, als einige obnmächtige Demonstrationen vor dem Bosphorus aufbringen. Als im Februar 1915 die englisch-französische Flotte die Außenwerke der Dardanellen unter Feuer nahm, dachten sich die Admirale das Unternehmen gewiß erheblich leichter, als es war. Die Enttäuschungen der ersten Kampfstage, die Niederlage der Franzosen auf dem asiatischen

Ufer und die Vernichtung einiger Kampfschiffe, die deutlich die Überlegenheit der damals noch nicht auf der Höhe modernster Rüstung stehenden Landbatterien gegen die schwimmenden Festungen des Feindes zeigte, brachten dann die Londoner Regierung zur Erkenntnis, daß weit stärkere Kräfte eingesetzt werden mußten. Sie zog sofort die Konsequenzen daraus und schon im Frühjahr erfolgte die Landung der alliierten Truppen auf Gallipoli, die eine immer stärkere Beanspruchung aller Mittel für dieses eine Kampfziel zur Folge hatte. Immer größer wurde die Landungsarmee, bis im August 1915 der Höhepunkt erreicht war; damals schien sich die ganze Angriffskraft der Engländer und Franzosen dem einen Punkt an den Meerengen vor Konstantinopel zuzuwenden. Die Organisation dieses Unternehmens bedeutet ohne Zweifel eine der größten Leistungen, die England jemals in seiner bisherigen Kriegsgeschichte aufzuweisen hatte. Nichts wurde gescheut, um das Ziel zu erreichen. Die Verluste an Menschenleben erscheinen geradezu unerhört, wenn man sich den eng begrenzten Raum, auf dem sich die Kämpfe entwickelten, vor Augen hält. Außer der Kriegsflotte wurden auch Handelschiffe in immer größerer Zahl in Anspruch genommen, so daß die Beschränkung des Schiffsraumes, die sich für das englische Wirtschaftssystem verhängnisvoll geltend zu machen begann, ihre erste Ursache in dem Dardanellenabenteuer hatte.

Monatelang scheint die englische Regierung überzeugt gewesen zu sein, daß der Erfolg in ganz kurzer Zeit diese Aufwendungen belohnen würde. Die Ankündigungen, die sie von Zeit zu Zeit erließ, wären sonst ganz unverstänlich, da sie die unausbleibliche Enttäuschung des eigenen Landes und der Neutralen, auf die das Dardanellenunternehmen Eindruck machen sollte, natürlich vertiefen mußten. Denn alles, was England und Frankreich gegen die türkischen Befestigungen aufboten, zerstückelte an dieser Mauer, die unter dem Feuer und Druck von Woche zu Woche härter und drohender wurde.

Die Verteidigungskunst der Türken, die sich seit hundert Jahren in einer langen Reihe schwerer Kriege bewährt hatte, erreichte in den Kämpfen an den Dardanellen ihren leuchtenden Höhepunkt. Die Tapferkeit der osmanischen Soldaten, die das feste Rückgrat des schon so oft totgesagten Reiches bildet, konnte dank einer trefflichen Organisation und klugen Führung zur vollen Geltung kommen. Die türkische Armee, die nach der langen Mißwirtschaft Abdul Hamids noch nicht alle Mängel namentlich in den technischen Dienstzweigen beseitigen konnte, wurde durch den Kampf gegen die mit allen

modernsten Waffen und Hilfsmitteln überreich ausgestatteten Feinde natürlich auf eine ernste Probe gestellt. Noch unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges hatten englische Offiziere das Vertrauen der türkischen Regierung dazu mißbraucht, die kleine osmanische Flotte, die ihnen anvertraut war, unbrauchbar zu machen. Die Lücken der Verteidigung, die durch solche verhängnisvolle Irrtümer entstanden waren, konnte die deutsche und österreichisch-ungarische Hilfe in glücklicher Weise ergänzen.

Daß die ganze türkische Nation die Befreiung von der Invasion der Ententetruppen in so gefährlicher Nähe der wichtigsten Stelle des Reiches mit ungeheurem Jubel aufnahm, ist eigentlich selbstverständlich. Noch am 9. Januar zog, einem Bericht aus Konstantinopel zufolge, eine Menge von mehreren tausend Personen, Mitgliedern des Komitees für die Landesverteidigung, Vereinen usw. unter Vorantragung von türkischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Fahnen in Begleitung von Fackelträgern und mehreren Musikkapellen durch die große Perastraße. Der Zug wurde überall mit lebhaften Freudentünderungen und Hurrarufen auf die türkische Armee und die Armeen der verbündeten Mächte begrüßt. Vor der deutschen Botschaft kam es zu Sympathieübungen für Deutschland. Der Zug bewegte sich hierauf zur bulgarischen Gesandtschaft. Der bulgarische Gesandte, der auf dem Balkon erschienen war, sagte auf eine Ansprache, der Sieg bei Sedil Bahr erwecke in Bulgarien große Freude. Er wünsche, daß der Krieg mit demselben Erfolg bis zum Ende fort-dauere und daß nach Friedensschluß die Türkei und Bulgarien sich der gemeinsamen Friedensarbeit widmen möchten, die zu einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder führe. Auch vor der österreichisch-ungarischen Botschaft kam es zu Kundgebungen, wobei der Botschafter Markgraf Pallavicini bei seinem Erscheinen auf dem Balkon lebhaft begrüßt wurde.

„Nur Trümmer, Beute und eine Anzahl von feindlichen Leichnamen, aber keinen einzigen feindlichen Soldaten gibt es mehr in Sedil Bahr“, berichtete am 10. Januar das türkische Hauptquartier. „Während unserer Verfolgung wurden die Reste des Feindes, die sich weigerten, sich zu ergeben und in der Richtung auf die Landungsstellen flohen, vernichtet. Auf dem linken Flügel fanden wir im Abschnitt des Keresesbere eine große Menge selbsttätiger feindlicher Minen, von denen unsere Genietruppen allein in einem kleinen Raum 90 zerstörten.“

Nichtsdestoweniger stellte die englische Regierung sich an, als hätte sie einen bemerkenswerten Sieg errungen. Asquith gab am 11. Ja-

nuar im Unterhaus eine kurze Erklärung ab, in der er es als eine außerordentliche Leistung hervorhob, daß die britischen Streitkräfte ohne alle Menschenverluste von Gallipoli zurückgezogen wurden. Von elf zurückgelassenen Geschützen seien zehn abgenützte Fünfschuppfänder unbrauchbar gemacht worden. Die Rückzugsoperationen würden einen unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte einnehmen. Die daran beteiligten Offiziere würden eine besondere Anerkennung erhalten.

Später brachte es der englische Premierminister über sich, von einem „glorreichen Rückzug“ zu sprechen — die Vorbeeren allerdings konnten die Türken den Engländern neidlos überlassen. Gegen die Geschichtsfälschung aber, die von amtlicher englischer Stelle aus versucht wurde, nahm das türkische Hauptquartier in entschiedenster Form Stellung. Am 13. Januar 1916 wurde folgender Bericht veröffentlicht:

Am 12. Januar eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoboote und ein Monitor vor der Meerenge von der hohen See aus ein zeitweise aussehendes Feuer gegen Telle Burnu und Sedil Bahr. Ein Monitor feuerte gleichfalls erfolglos in der Richtung auf Kilib-el-Bahr, als eines unserer Flugzeuge auf ihn Bomben abwarf und ihn nötigte, sich in Flammen zurückzuziehen. Am Nachmittag des gleichen Tages griff das von Leutnant Buddide befehligte Kampfflugzeug ein fünftes feindliches Flugzeug (Typ Farman) an und brachte es in der Umgegend von Sedil Bahr zum Fall. Wir fanden den Piloten tot, den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach Vornahme kleiner Reparaturen benützt werden können. Weiter griffen unsere Flugzeuge ein englisches Flugzeug, das Saros überflog, an. Es wurde verfolgt und gezwungen, auf Imbros niederzugehen.

Die Engländer fahren noch immer fort, amtliche Kommunikés zu veröffentlichen, die den Glauben erwecken sollen, daß die Rückzüge von Anaforta und Ari Burnu rein aus freien Stücken unternommen wurden und in aller Ruhe vor sich gingen.

Die von uns gemachte Beute umfaßt nach der bisherigen Feststellung, die sich naturgemäß noch nicht auf die ganze Menge der tatsächlichen Beute erstreckt: 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Rifen Munition, 13 Bombenwerfer, 4500 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 kleine Wagen mit Zugehör, 67 Last- und Brückenfähne, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, verschiedene Mengen Benzin und Petroleum, Decken, Kleider, 21.000 Rifen Konserven, 500 Sack Getreide, 12.500 Schaufeln und Hacken. Inbeß kann man mit Recht die



Zahlen der Beutestücke selbst dreimal höher veranschlagen als angegeben. Gefäße und zum Sterilisieren des Wassers dienende Maschinen sind darin nicht inbegriffen.

Unter der bei Sedil Bahr gezählten Beute befinden sich 15 Kanonen verschiedener Kaliber, eine große Menge Munition, mehrere hundert Automobile, Fahrräder, Motorräder, eine große Menge von Material, Geniewerzeuge, Tiere, über 200 kegelförmige Zelte, Ambulanzen, vollständiges Sanitätsmaterial, Medizinkisten, 50.000 wollene Decken, eine große Menge von Konserven, Millionen Kilogramm Gerste und Hafer, kurz, Gegenstände im Wert von mindestens zwei Millionen Pfund. Wir entdeckten

immer noch eine Menge von vergrabenen oder ins Meer geworfenen Gegenständen.

\*

Das Dardanellenabenteuer war zu Ende; das Ergebnis war für die Entente ein ungeheurer Mißerfolg. Erreicht war gar nichts, eine Reihe von Schiffen und Hunderttausende von Soldaten waren vollständig zwecklos hingeopfert worden. Die Truppen, die von Gallipoli weggebracht werden konnten, wurden in Saloniki ans Land gesetzt zur Verstärkung der Armeen, die Serbien wieder erobern und von da aus Bulgarien und die Türkei niederzwingen sollten.

\*

## Englische Niederlagen in Mesopotamien.

Größere englische Kräfte hatten gegen Anfang Juli 1915 versucht, von Kuweit aus in den Irak vorzubringen. Sie wurden bei Korna geschlagen, schoben aber immer neue Verstärkungen nach. Das Ziel war zunächst Bagdad. Der Tigris bot die Möglichkeit, auf dem Wasserweg die nötigen Nachschübe zu besorgen. Gegen Ende November 1915 holten die Engländer sich hier eine neue Niederlage. Am 25. November teilte das türkische Hauptquartier mit:

Am 22. und 23. November entsandte der Feind in dem Gebiet nördlich von Korna und bei Kut-el-Amara am Tigris unter dem Schutz der Kanonen von zehn Kriegsschiffen seine frischen Verstärkungen gegen unsere in diesen Gegenden befindlichen vorgeschobenen Stellungen. Unsere Truppen fügten dem Feind beträchtliche Verluste an Toten zu und zogen sich in ihre Hauptstellung zurück.

Der Feind versuchte, die Offensive noch weiter vorzutragen, was ihm jedoch nicht gelang. Unsere Truppen gingen zur Gegenoffensive über, nahmen dem Feind ein Maschinengewehr sowie zwei Wagen mit Munition ab und machten einige Gefangene.

26. November:

Die starken feindlichen Truppen, die unter ungeheuren Verlusten unsere vorgeschobenen Stellungen westlich von Kut-el-Amara besetzt hatten, wurden durch unseren kräftigen Gegenangriff besetzt und mußten sich in Auflösung gegen Süden zurückziehen. Unsere Truppen verfolgten den Feind.

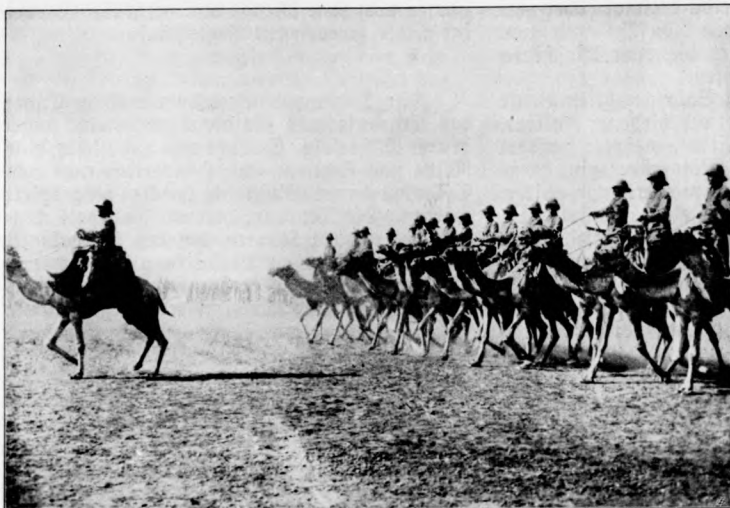
29. November:

An der Front konnten die Engländer unter dem Druck unserer Verfolgung ihren Rückzug noch nicht einstellen. Der Bericht über die auf diesem Kriegsschauplatz ausgefochtene

Schlacht gibt folgende Einzelheiten: Am 24. November verhinderten unsere fortwährenden Gegenangriffe bis zum Abend die feindlichen Abteilungen, sich in unseren vorgeschobenen Stellungen einzurichten, in die sie eingedrungen waren. Am 25. November verjagten wir durch kräftige Angriffe, die bis zum Abend währten, den Feind aus diesen Stellungen. In derselben Nacht wurde eine andere Abteilung, die den feindlichen Rückzug bedrohte, gleichfalls an die Front geworfen. Die Engländer mußten sich eilends zurückziehen. Der Feind ließ eine große Zahl Verwundeter und Toter sowie Tiere und Kriegsmittel aller Art auf dem Schlachtfeld zurück. Wir zählten über 1000 Leichen des Feindes, darunter den Befehlshaber der englischen Kavallerie. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, Telegraphenapparate und Kriegsgerät. Freiwillige unserer Verfolgungsabteilungen erbeuteten Kriegsgerät und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte.

2. Dezember:

An der Front verfolgten unsere Truppen den Feind energisch, um die Niederlage der Engländer zu vervollständigen. Wir stellten fest, daß die feindlichen Verluste vom 23. bis 26. November 5000 Mann übersteigen. Abgesehen davon verläßt eine Reihe demoralisierter Offiziere und Soldaten die Truppenteile, um sich in die Umgegend zu retten. Der Feind schaffte an einem einzigen Tag mit Dampfschiffen etwa 2900 Verwundete fort. Der politische Agent im englischen Hauptquartier, Komei, befindet sich unter den Verwundeten. Da der Feind seinen Rückzug auch in dem stark besetzten Azizie nicht zum Stillstand bringen konnte, so versuchte er sich mit einer Nachhut



Indisches Kamelreiterkorps bei den Kämpfen um Kut-el-Amara.

unter dem Schutz seiner Monitore 15 Kilometer südwestlich dieser Örtlichkeit zu halten, aber durch einen in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember von uns unternommenen überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in der Richtung auf Kut-el-Amara, 170 Kilometer südlich von Bagdad, zurückzuziehen. Wir fanden in Uzizie und seiner Nachbarschaft viel Mundvorrat, Munition und verschiedenes Kriegsgerät. Unsere in die Umgebung entsandten Krieger erbeuteten etwa 100 Kamele des Feindes. Die Tatsache, daß es dem Feind nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil der Gegenstände und des Kriegsmaterials, das er im Stich ließ, anzuzünden, und daß er eine Menge von Gegenständen, die Offizieren gehörten, und die technischen Ausrüstungsgegenstände nicht mehr mitführen konnte, ist ein Beweis für die große Niederlage. Außerdem erbeuteten wir ein Kriegsmotorboot und einen eisernen Leichter, der mit Mundvorrat und Munition angefüllt war, sowie ein Flugschiff. Wir stellten fest, daß der Feind auf seinem fluchtartigen Rückzug mehrere Kisten mit Munition in den Tigris warf. Die Engländer teilten, um die Niederlage zu verheimlichen, der Bevölkerung in der Umgegend mit, daß sie einen Waffenstillstand mit uns geschlossen hätten, aber die schnelle Verfolgung durch unsere Truppen kennzeichnet dies als eine bloße Ausflucht. Von vier Flugzeugen, die wir dem Feind abnahmen, wurden drei wiederhergestellt und flogen jetzt über den feindlichen Reihen.

### 3. Dezember:

Der Feind bemüht sich, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er unter dem Schutz seiner Kanonenboote flüchtet. Jede Unterbrechung auf diesem Rückzug wird durch unsere energischen Angriffe für den Feind in Flucht umgewandelt.

Am 1. Dezember vormittags führte ein derartiger Versuch der Engländer zu großen Verlusten für sie. Er ermöglichte uns die Gefangennahme mehrerer Hunderte von Fußtruppen und die

Erbeutung zweier mit Lebensmitteln beladener Schlepper, eines Schiffes, zweier Kanonenboote, zweier Munitionswagen und einer großen Menge Kriegsmaterial.

Unter den Gefangenen, die meist Engländer sind, befinden sich ein Major, ein Kapitän und ein Fliegerleutnant.

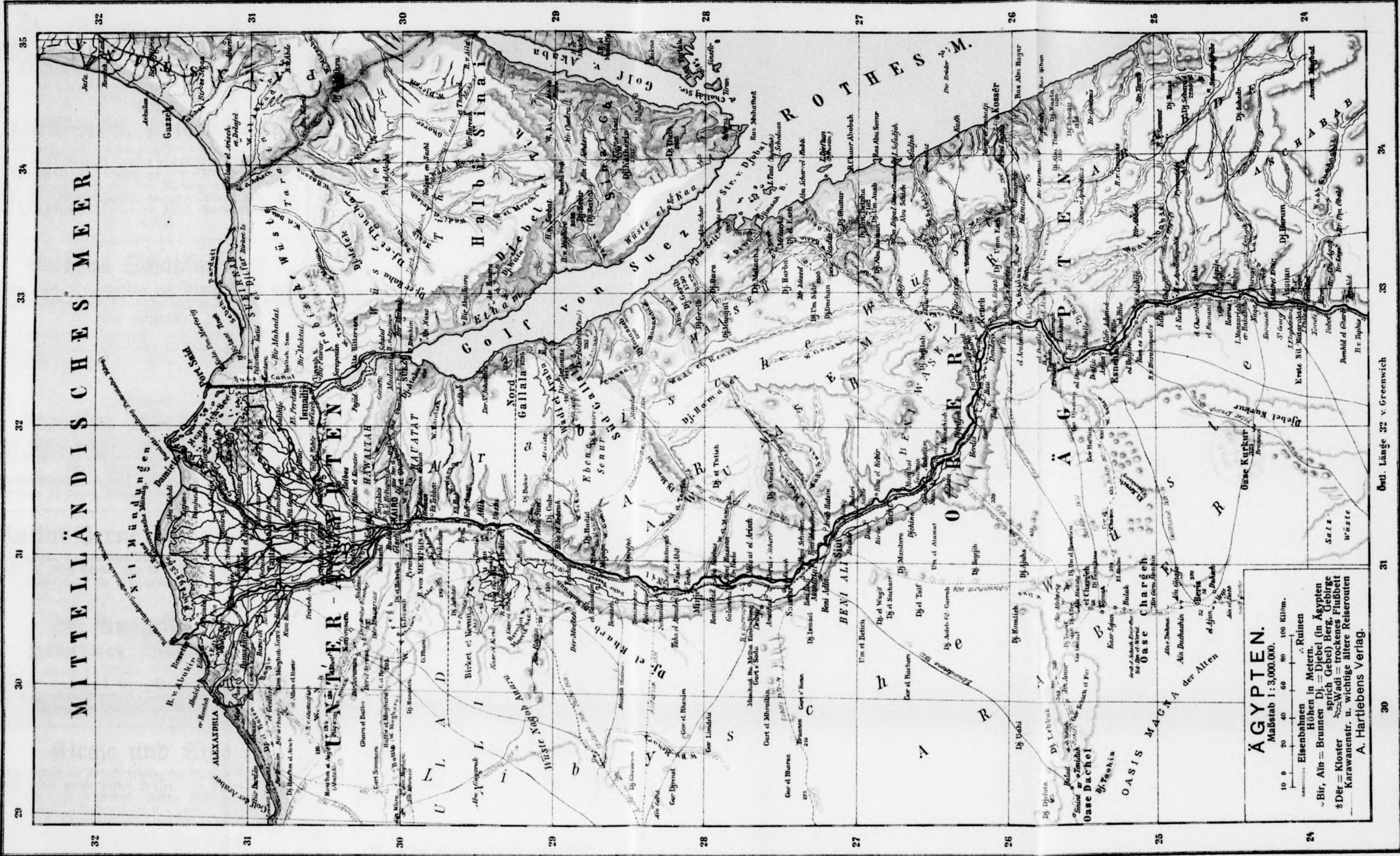
Von den beiden erbeuteten Kanonenbooten, welche zu den größten gehören, ist der „Kemed“ mit 10 Kanonen, das andere, der „Firkles“, mit 4 Kanonen von 10 $\frac{1}{2}$  und 7 $\frac{1}{2}$  Zentimeter Kaliber und drei Maschinengewehren armiert. Die meisten dieser Kanonen wurden in gutem Zustand erbeutet.

Der „Firkles“ wird bereits gegen den Feind verwendet.

Unsere von der Gegend nördlich von Kut-el-Amara entsendeten Streitkräfte greifen die auf dem Rückzug befindlichen feindlichen Kolonnen in der Flanke an, wobei sie ihnen gleichfalls große Verluste zufügen.

### 4. Dezember:

Unsere Truppen legten am 2. Dezember 25 Kilometer zurück und setzten die Verfolgung des Feindes fort, der sich in Auflösung zurückzieht. Die Ortschaft Baghtale, unmittelbar westlich von Kut-el-Amara, wurde besetzt. Wir erbeuteten dort einen feindlichen Schlepper und eine Schaluppe von 250 Tonnen, beladen mit Lebensmitteln, Munition und Kriegsmaterial aller Art, und machten einige Gefangene. Die Zahl der bloß im Lauf einer Woche gemachten Gefangenen beträgt 8 Offiziere und 250 Mann. Das jüngst von uns



**ÄGYPTEN.**  
 Maßstab 1:3,000,000.

0 20 40 60 80 100 Kilom.  
 Eisenbahnen ————  
 Höhen in Metern in Ägypten  
 Bir, Ain = Brunnen (in Ägypten  
 Djebel (Gebel) Berg. Gebirge  
 Dar = Kloster  
 Wadi = trockenes Flußbett  
 Karawanenstr. u. wichtige ältere Reiserrouten  
 A. Hartlieb's Verlag.

Östl. Länge 32 v. Greenwich



## Die richtige Lebensweise.

Von Med. Dr. F. Schürer v. Waldheim. Mit 8 Tafeln, 12 Abbildungen enthaltend. 10 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 3 K = M. 2.50. Gebdn. K 4.20 = M 3.50.

## Die gesellschaftl. Konversation.

Anleitung zur Einführung und Führung inhaltreicher und der guten Lebensart gemäßer Gespräche für Besuche, Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, Soireen, im Theater und Kongert, auf Ballen und bei allen anderen Anlässen des geselligen und sonstigen Verkehrs unserer Zeit. Von R. G. Schimmer. 18 Bogen. Oktav. Kartoniert K 2.50 = M. 2.25.

## Goldene Schatzkammer

von 1400 Vorschriften zur Begründung und Vermehrung des Wohlstandes und zur Hebung der Gewerbe.

Nach den neuesten Erfahrungen in der Landwirtschaft, der technischen Chemie und der Gewerbelehre. Von F. Behse. Fünfte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

## Neues

## deutsches Märchenbuch.

Von Ludwig Bechstein. Pracht-Ausgabe: 81. Auflage. Mit 16 Farbendruckbildern und 60 Holzschnitten. 18 Bogen. Oktav. Gebdn. K 3.60 = 3 M.

Voll-Ausgabe: 86. Aufl. Mit 1 Titelbild und 60 Holzschnitten. 18 Bogen. Klein-Oktav. Kart. K 1.40 = M. 1.20.

## Julius Berne und sein Wert.

Des großen Romantikers Leben, Werte und Nachfolger. Von Dr. Max Popp. Mit 23 Abbildungen. 15 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband K 5.50 = 5 M.

## Die Ausgestaltung moderner Wohnungen

zur Anwendung für Tischler, Möbelfabrikanten und Interieursen. Von Max Graef, Architekt für Innenraum. Mit 25 Stichdrucktafeln und 77 Textabbildungen. 6 Bogen. Quart. In Originalband K 6.60 = 6 M.

## Kirche und Staat

unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Österreich. Von Ernst Viktor Zenker. 15 Bogen. Oktav. Geh. 4 K = M 3.60. Gebdn. K 5.50 = 5 M.

## Inschriften-Vexikon für Schau- und Trinkgerät.

Darunter Sprüche für Sänger, Turner, Schützen, für Stand, Beruf, Gewerbe, Vereine und Sport jeder Art. — Mit einem Anhange: Das Wirtshaus. Herausgegeben von Ernst Tiedt. 14 Bogen. Oktav. Geh. K 3.30 = 3 M.

## Die Kunst, Schauspieler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst der dramatischen Darstellung durch Selbstunterricht sich aneignen. Von Dr. Rafael Hellbach. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M. 1.50.

## Die Kunst des vorzüglichen Gedächtnisses.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, diese Geisteskraft in bezug auf Kunst, Wissen und die Vorkommnisse des täglichen Lebens durch Selbstübung in staunenswerthem Grade zu stärken. Von Dr. Rafael Hellbach. Zweite Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M. 1.80.

## Anleitung zur Dichtkunst.

Ein allgemein verständlicher Leitfaden, die Kunst der Poesie in bezug auf Form, Vermaß und Reim durch Selbstunterricht zu erlernen. Von Otto Müller. Zweite, von R. G. Schimmer bearbeitete Auflage. 15 Bogen. Oktav. Geh. K 2.20 = 2 M. Gebdn. K 3.30 = 3 M.

## Die Kunst der Beredsamkeit.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, des geschriebenen und lebendigen Wortes in der Umgang- und Schriftsprache durch Selbstunterricht Meister zu werden. Von Otto Müller. Dritte Auflage. 12 Bogen. Oktav. Geh. K 1.80 = M 1.50.

## Die Kunst, Maler zu werden.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, sämtliche Zweige der Malerkunst durch Selbstunterricht, auch ohne Vorkenntnisse der Zeichenkunst, sich aneignen. Von Rafael Sanzio. Dritte Auflage mit 27 Abbildungen. 15 Bogen. Oktav. In illustriertem Umschlag geh. K 2.20 = 2 M.

## Die Holzbrandtechnik

in allen ihren Anwendungen. Mit Berücksichtigung des Brennens auf Leder und Stoff. Von Oskar v. Sabranski. 2. Aufl. Mit 10 Tafeln. 6 Bogen. Oktav. Geh. K 1.60 = M. 1.50. Gebdn. K 2.40 = M 2.20.

## Der Anekdoten-Schatz

oder Witsen gegen üble Laune und Langweile. Gesammelt von Friedrich Kurzweil. Erste Auflage von Hieronymus Jobst. 20 Bogen. Oktav. Geh. 2 K = M 1.80. Gebdn. 3 K = M. 2.70.

## Anekdoten-Bibliothek

Tausend und ein lustige Geschichten, Anekdoten, Scherze, Plautereien, Witworte usw., Charakterzüge berühmter Personen, Reise-, Jagd- und Soldatenabenteuer. Mit 24 Illustrationen. Zweite Auflage. 72 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. K 6.60 = 6 M.



Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will,

bestelle das Werk:

# Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914—16

Von **H. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pf., oder in Abteilungen, je 10 Hefte enthaltend, geheftet, jede 5 K = 4 M., oder in Bänden gebunden, jeder 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser  
erschien früher:

## Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912—13

Von  
**H. Hemberger**

Mit 513 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart  
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

## Preisermäßigung der Zeitschriften: Der Stein der Weisen

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Reich illustriert

Jahrgang 1—23 (1889—1910)

Geheftet:

Gebunden:

Ein Jahrgang (statt K 14.40 =  
12 M.) nur . . . . . 6 K = 5 M.  
3 Jahrgänge zusammen . . . . . 15 K = 13 M.  
10 Jahrgänge zusammen . . . . . 45 K = 39 M.  
alle 23 Jahrgänge zusammen . . . 90 K = 78 M.

Ein Jahrgang (2 Bde.) (statt  
20 K = 17 M.) nur . . . . . 10 K = 8.50 M.  
3 Jahrgänge (6 Bde.) zusammen 27 K = 23 M.  
10 Jahrgänge (20 Bde.) zusammen 81 K = 69 M.  
alle 23 Jahrg. (46 Bde.) zusammen 160 K = 136 M.

### Deutsche Rundschau für Geographie

Jahrgang 1—37 (1878—1915)

Jeder Jahrgang geheftet 15 K = M. 13.50

Drei Jahrgänge

geheftet à K 6.60 = 6 M., gebunden à K 8.50 = 8 M.

Alle 35 Jahrgänge auf einmal bezogen

geheftet 200 K = 170 M., gebunden 280 K = 240 M.

### Neueste Erfindungen und Erfahrungen

Jahrgang 1—42 (1873—1915)

Jeder Jahrgang geheftet 10 K = M. 8.50

Drei Jahrgänge geheftet à K 7.20 = M. 6.50

Alle 42 Jahrgänge auf einmal, geheftet 220 K = 190 M.

Sämtliche Jahrgänge sind auch gebunden zu haben.

Einbandszuschlag pro Jahrgang 2 K = M. 1.75

Alle 42 Jahrgänge auf einmal, gebunden 325 K = 274 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:

166

**H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig**

166